

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktions- und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. Bräunmerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 891

Nr. 102.

Magdeburg, Freitag den 3. Mai 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Die Maifeier.

Ueber den Verlauf der Maifeier in Berlin wird uns geschrieben:

Der 1. Mai hat in Berlin alle Erwartungen der Freunde übertroffen, alle Hoffnungen der Gegner enttäuscht. Mit Verblüffung melden die bürgerlichen Blätter, daß nach verschiedenen übereinstimmenden Berichten die Arbeitsruhe diesmal stärker gewesen sei als an allen früheren Maistagen. Von den 62 Vormittagsversammlungen waren viele wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen, die beiden größten von ihnen, eine Metallarbeiter-Versammlung, in der Bebel, und eine Holzarbeiter-Versammlung, in der Singer referierte, wiesen allein zusammen über 10 000 Besucher auf. Bürgerliche Berichte, denen man Neigung zur Uebertreibung nicht nachsagen kann, schätzen die Beteiligung der Berliner Arbeiterschaft an den Vormittagsversammlungen auf 45 000 Mann. Eine vielfach größere Beteiligung wiesen naturgemäß die Abendveranstaltungen auf. So zeigt der Verlauf dieses 1. Mai, daß der Maigedanke eine schwere Probe seiner Lebensfähigkeit glänzend überstanden hat.

Die Ueberraschung der bürgerlichen Presse ist um so größer, je fleißiger sie sich in der letzten Zeit in Prophezeiungen über das Ende des 1. Mai geübt hatte. Eine Folge dieser Prophezeiungen war auch ein kleines skandalöses Intermezzo, das von einigen national-antidemokratischen Schreihäfen veranstaltet worden war. Diese veranstalteten eine Versammlung mit der vielversprechenden Tagesordnung: „Der verdrängte 1. Mai, das Ende eines sozialdemokratischen Gumbuzs.“ Das einzige aber, was am 1. Mai verdrängt wurde, war die Würdevolle Feier.

Besonders bemerkenswert war die korporative Beteiligung der Bauarbeiter an der Arbeitsruhe. In ganz Berlin und den Vororten standen tagsüber die Bauten verlassen da; vereinzelt Arbeitswillige, die sich in der Morgenstunde da und dort einfanden, zogen, obgleich sie niemand an ihrer freiwilligen Arbeit hinderte, es dennoch vor, lieber gar nicht anzufangen. Die Unternehmer wollten, wie es heißt, die Maifeier mit einer sechstägigen Aussperrung beantworten; sie würden sicher gut tun, eine solche Herausforderung zu unterlassen, durch die sie einen Kampf heraufbeschwören würden, für den sie die moralische Verantwortung tragen würden. Am 1. Mai zu feiern, ist seit vielen Jahren zur Gewohnheit der Bauarbeiter geworden, mit der die Unternehmer, wenn sie den Frieden wollen, nun einmal rechnen müssen. Eine von ihnen deswegen vorgenommene Aussperrung würde durchaus den Charakter eines mutwilligen Angriffs tragen. Auch in der Metallindustrie, bekanntlich einer der wichtigsten Berlins, war die Arbeitsruhe fast allgemein. Daß die ausgesperrten Holzarbeiter bei der Maifeier nicht fehlten, ist selbstverständlich.

Es ist bekannt, unter welchen schwierigen Bedingungen, die sich naturgemäß am stärksten in Berlin fühlbar machten, dieser 1. Mai gefeiert worden ist. Und dennoch stärkere Beteiligung als in den Vorjahren!

Das Wetter war in der ersten Hälfte des Tages trüb und grau, dann aber brach die Maifrische mit hellem Frühlingsglanz durch. So geht es auch mit lichten befreienden Ideen, die dem Volksbewußtsein aufgegangen sind. Nach Wolken und Winterstimmung — denn doch Frühling, denn doch Mai! Dieses stolze „Dennoch!“ kennzeichnet diese Maifeier mehr als ihre Vorgänger als einen Gedanken, den die Zeit einmal erkoren hat und dessen Platz in der proletarischen Ideenwelt für alle Zeiten gesichert bleibt. —

Die Maifeier in Magdeburg.

In Magdeburg ist die Zahl der durch Arbeitsruhe Feiernden etwas geringer gewesen, wie in den Vorjahren. Die Metallarbeiter, Maurer, Holzarbeiter und noch verschiedene andre Berufe, die sonst eine erhebliche Zahl Feiernder gestellt haben, trugen der außergewöhnlichen Situation, in der wir uns befinden, Rechnung und unterließen teilweise die Arbeitsruhe, und ihr Fehlen machte sich natürlich bemerkbar. Trotzdem feierte aber noch eine erhebliche Zahl von Arbeitern, und die sechs Versammlungen, die am Vormittag abgehalten wurden, waren durchweg gut, zum Teil sogar sehr gut besucht. Die Versammlung im „Sachsenhof“, wo sich die Metallarbeiter, Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter getroffen hatten, war überfüllt. Sie wurde durch ein vom Neustädter Gesangverein vorgetragenes Lied eingeleitet, worauf Frau Mahn einen mit lebhaftem Beifall

aufgenommenen Prolog vortrug. Dann bestieg Genosse Pfannkuch die Rednertribüne, um in wirkungsvoller Weise den Versammelten die Bedeutung des 1. Mai klarzulegen. An das Referat schloß sich der gemeinschaftliche Gesang der Achtstundentagsfeier, dann erfolgte mit einem brausenden Gock auf die internationale Sozialdemokratie der Schluß der Versammlung.

In der „Krone“, Alte Neustadt, referierte der Genosse Flügge unter dem lebhaften Beifall der Besucher. Die Schuhmacher und Lederarbeiter, die sich hier versammelt hatten, füllten das Lokal bis auf den letzten Platz. Der gemeinsame Gesang des Sozialistenmarsches schloß die würdige Feier.

Die Transportarbeiter und Schneider, die in der Zentralherberge von Böhm e zur Feier zusammenkamen, fanden nicht alle Platz in dem Lokal, das die Polizei wegen Ueberfüllung absperzte. Redner war in dieser Versammlung der Genosse Bernick e, Arbeitersekretär, dessen Rede mit vielem Beifall aufgenommen wurde.

In der Versammlung bei Holze in der „Gemütllichkeit“ referierte vor den Hafnarbeitern, Malern und städtischen Arbeitern der Genosse Decker über die Bedeutung des 1. Mai. Die Versammlung spendete ihm lebhaften Beifall.

Im „Bürgerhaus“ waren die Schmiede und Handwerks- und Transportarbeiter zur Frühversammlung zusammengekommen. Der Besuch war gut. Die Bedeutung des 1. Mai behandelte Genosse Ewald Müller unter Beifall der Versammlung. Ein Festgesang bildete den Schluß der Versammlung.

In der „Bürgerhalle“ referierte Parteisekretär Genosse Weins vor den Holzarbeitern und Angehörigen der graphischen Gewerbe. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Das Wort walt' dich besetzt!

In sämtlichen Versammlungen wurde die von uns in der Mainummer abgedruckte Resolution angenommen.

Polizei und Maifeier.

Die Polizeiverwaltung blieb auch in diesem Jahre ihren alten Gewohnheiten treu; sie hatte eine große Zahl uniformierte und geheime Schutzleute auf die Beine gebracht. Trotz des großen Polizeiaufgebots und des nicht immer einwandfreien Verhaltens einiger Beamten ging alles in bester Ordnung vor sich. Vor den Versammlungslokalen hatten eine Anzahl Polizeibeamte Aufstellung genommen, die ungeduldig auf die Befehle ihrer Vorgesetzten warteten. Kaum waren die Versammlungen geschlossen, so trat die Polizei in bekannter Weise in Aktion, indem sie Straßen unberechtigtweise sperrte und die Massen zwang, die von der Polizei angewiesenen Straßen zu benutzen. So hatten sich eine Anzahl Schutzleute bei den „Stephanshallen“ aufgestellt, die veranlaßten, daß die aus der Versammlung im „Bürgerhaus“ Kommenden die Stephansbrücke entlang durch die Große Marktstraße, Jakobstraße, Tischlerkrugstraße gehen mußten. Auf dem Breiten Weg hatte sich eine Schutzmannskette aufgestellt, die die Feiernden veranlaßte, sich durch die Schrottdorfer, Marstall-, Kaiser- und Wilhelmstraße nach dem „Ruisenpark“ zu begeben. Uns wurde berichtet, daß herrliche Schutzleute ohne große Vorsicht in engen Straßen an die Masse der Spaziergänger heranritten.

Auch dieses ungebührliche Benehmen stieß auf solches kühle Verhalten der Arbeiter, daß Zusammenstöße verhindert wurden. So erreichten die Feiernden den „Ruisenpark“, in dessen herrlichem Garten bald unter den Klängen der Musik ein festliches Treiben begann, das ohne Störung bis zum Abend dauerte.

Die Abendversammlungen.

Für diejenigen Arbeiter, die am Tage der Maifeier fern bleiben mußten, fanden am Abend fünf Maiverfassungen in der Neuen Neustadt („Weißer Hirsch“), Alten Neustadt („Krone“), Buchau („Chorum“) und Sudenburg („Berthler Bierhalle“) statt. Sämtliche Lokale waren bis auf den letzten Platz gefüllt, die Räume in der der Bedeutung des Tages entsprechenden Weise dekoriert. Ueberall verschönerten Gesangvorträge und Musikausführungen die Feier. Referenten waren in der Neuen Neustadt Genosse Pfannkuch, in der Alten Neustadt Genosse Viktorius, in Buchau Genosse Großmann und in Sudenburg Genosse Frenzel. Die Redner wurden ihrer Aufgabe in volstem Maße gerecht und ernteten verdienten Beifall für ihre Ausführungen. Die Resolution wurde überall angenommen.

In der „Berthler Bierhalle“ und im „Chorum“ hatte sich schon des Nachmittags ein frohes Treiben entwickelt.

Die Feiernden mit ihren Frauen und Kindern versammelten sich hier und feierten in fröhlicher, dabei aber durchaus würdiger Weise das Maifest des Proletariats.

Während die Arbeiter Magdeburgs sich in ihrer Versammlungslokalen vereinigt hatten, um von den Rednern Vorträge über die Bedeutung des 1. Mai entgegenzunehmen, fand eine eigenartige, für die Zustände im Polizeistaat Preußen bezeichnende Maidemonstration vor dem Justizgebäude statt. Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen hatten sich hier allmählich eingefunden, um das Urteil im Landfriedensbruchprozeß zu erwarten. Kurz vor 11 Uhr wurde es bekannt, daß die Magdeburger Richter zahlreiche, anständige Arbeiter auf Monate ins Gefängnis geschickt haben, weil ein Subjekt wie der Drehorgelspieler Haase des Schusses der Staatsgewalt dringend bedürftig ist. Man kann sich denken, wie die Menschenmenge das Urteil aufnahm. Zahlreiche Radfahrer brachten die Kunde von dem ungeheuerlichen Urteil noch in die Versammlungen in Magdeburg und den umliegenden Ortschaften. So war es möglich, den Maifeierenden an diesem Beispiel zu demonstrieren, wie es mit der preussischen Gerechtigkeit beschaffen ist, und ihnen zu zeigen, wie weit entfernt wir noch von jener wahren Kultur sind, die uns die Maifeier ahnend erschauen läßt. —

Aussperrungen.

Die Metallindustriellen beschlossen, die Metallarbeiter, die gefeiert haben, bis zum 13. Mai auszusperrern! Die Herren Industriellen scheinen sich zu fühlen. —

Die Maifeier in der Provinz.

Barleben. Unsere Frühversammlung im Gewerkschaftshaus war stark besucht. Das Referat hielt Genosse Ritzsch Magdeburg. Am Nachmittag und Abend Abende in der Provinz mit ihren Familien bei Konzert und Tanz einige ungetrübte Stunden. —

Dießdorf. Die Zahl der durch Arbeitsruhe Feiernden war größer als im Vorjahr. Nachmittags fand im Hildebrandtschen Lokal Konzert statt und abends Ball. Auch hier war die Beteiligung stark. —

Ebenso die Festveranstaltung am Abend. Die Festrede hielt Genosse Ritzsch. In später Stunde wurde das Urteil gegen die Angeklagten im Haase-Prozeß bekannt. Eine sofort vorgenommene Sammlung für die Opfer des Prozesses ergab 14 Mark. —

Fermersleben. Unsere Maifeier, die am Nachmittag im Stillischen Saal ihren Anfang nahm, war sehr stark besucht. Ebenso die Festveranstaltung am Abend. Die Festrede hielt Genosse Ritzsch. In später Stunde wurde das Urteil gegen die Angeklagten im Haase-Prozeß bekannt. Eine sofort vorgenommene Sammlung für die Opfer des Prozesses ergab 14 Mark. —

Groß-Ottersleben. Die Arbeiterschaft Otterslebens und Umgebung beging ihre Maifeier in würdiger Weise. Die Zahl der durch Arbeitsruhe Feiernden war allerdings kleiner wie im vorigen Jahre, weil die Metallarbeiter sich nicht beteiligten. Das am Morgen im Lokal des Herrn Schütze abgehaltene Frühkonzert hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Leider machte der Himmel ein trübes Gesicht. Um 10 Uhr zogen die feiernden Arbeiter in zwanglosen Gruppen nach dem Lokal des Herrn Möhring, wo eine Festversammlung stattfand. Genosse Koch führte in passenden Worten die Bedeutung der Maifeier den circa 200 Anwesenden vor Augen und ermahnte sie, mehr wie bisher ihre Schuldigkeit zu tun. Die vorgeschlagene Maifeier-Resolution wurde einstimmig angenommen. Ein am Nachmittag abgehaltene Volksfest erfreute sich guten Besuchs von jung und alt. Ein am Abend abgehaltene Festball beschloß die Feier. —

Oberstedt. Circa 400 Personen beteiligten sich hier an der Maifeier. Die Frühversammlung, die im Lokal des Herrn Ehreke stattfand, war ebenfalls stark besucht. Das Referat hielt Genosse Fabian Magdeburg. Am Abend herrschte in allen zur Verfügung stehenden Lokalen die beste Stimmung. —

Salze-Westerrhülen. Eine leider nur mäßig besuchte Versammlung fand am Abend im Lokal des Herrn Kobel statt. Genosse Fabian referierte über die Bedeutung der Maifeier. Er ermahnte die Anwesenden, unermüdet zu agitieren, in die gemeinschaftliche und politische Organisation einzutreten und die sozialdemokratische Presse zu lesen. Die Maifeier-Resolution fand einstimmige Annahme. —

Salze-Westerrhülen. Die Maifeier verlief hier in gewohnter Weise. Morgens 11 Uhr fand eine gut besuchte Versammlung statt, in der Genosse Hoffmann referierte. Nachmittags war Konzert. In der Abendversammlung referierte der Genosse Müller-Wieserleben. —

Halle a. S. Es muß offen zugestanden werden, daß in leitenden Partei- und Gewerkschaftskreisen auch hier bezüglich der Maifeier heftig gebremst worden ist. Trotzdem war aber die Beteiligung stärker als im Vorjahr. Abgesehen davon, daß sich die Handwerker im Streik und eine Anzahl Tischler in der Aussperrung befinden, so haben auch andre Branchen die Arbeitsruhe in wirksamerer Weise begangen als früher. In mehreren Maschinen- und Pfeiffabriken liegen u. a. rund 300 Metallarbeiter die Arbeit ruhen. An der Frühversammlung im „Wellen“, in der der frühere Abgeordnete Genosse Kunert unter stürmischem Beifall über den Achtstundentag usw. referierte, beteiligten sich rund 3000 Personen. Der Saaleingang war polizeilich abgesperrt und der Vorgarten war stark besetzt. Eine besondere Ueberraschung bereiteten die Angehörigen der Stadtbahn den „leidenden Hallischen Bürgern“. Als diese Arbeitswilligen sich ihre Straße bahnen wollten, ruhte auch hier die Arbeit. Die „Widerständigen“ hatten in der 1.-Mai-Nacht eine Besprechung wegen Verletzung der Maifeier — sie verlangen nichts weiter als die von der Regierung vorgeschriebene

lene ständige Schicht, die an andern Bahnen innegehabt wird... abhalten wollen, die Kugel Polizei sah jene Zusammenkunft als eine unerlaubte Versammlung an und löste die Geschäfte auf.

Waldenleben. In der Abendversammlung sprach Genosse Holzappel bei überfülltem Saale über die Weisheit. Nach lange blieben die Teilnehmer in bester Stimmung beisammen.

Stassfurt. Die Arbeitsruhe war umfangreicher als je zuvor. Am Vormittags-Ausflug nach Geddingen nahmen 250 Personen teil.

Langenmünde. Die Weisheit konnte wegen der eigenartigen Verhältnisse am Orte nur von wenigen durch Arbeitsruhe begangen werden.

Bernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wernigerode. Die Arbeitsruhe hat auch hier an Boden gewonnen. Während früher nur die Tabakarbeiter geschlossen der Arbeit fern blieben, haben in diesem Jahre noch die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Maler vollständig die Arbeit ruhen lassen.

Wormittag drei große Volksversammlungen statt, die total überfüllt waren und von einer begeisterten Stimmung getragen wurden. Es sprachen die Genossen Eisner, Segitz und Rexel. In einer Resolution wurden die bekannten Forderungen erhoben, gegen die Kriegsgesetze protestiert und versprochen, bei den demnächstigen bayerischen Landtagswahlen für die Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten.

Sachsen-Meinungen. Verbieten wurden in Sachsen-Meinungen von den Behörden die in Reichmannsdorf und Gräfenthal für den 5. Mai geplanten Maiestzüge, trotzdem sie seit Bestehen der Weisheit ungehindert abgehalten werden konnten.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Hamburg. Der Maiestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Verständigung auf jeden Augenblick Gefahr, einen französisch-deutschen Krieg zu provozieren. Ich schließe: Zu meinem großen Bedauern erachte ich die Beziehungen von Frankreich und Deutschland in Gefahr.

Welchen Eindruck dieser gemeingefährliche Blödsinn in Paris und natürlich erst recht in England macht und machen muß, braucht nicht erst gesagt zu werden. Es wäre notwendig, daß unsre Genossen im Reichstag Herrn Semler, der von seiner Afrikareise offenbar einen chronischen Tropenfieber heimgebracht hat, einen gehörigen Dämpfer aufsetzen und eine Erklärung der Regierung über diese Auslassungen provozieren.

Und solche Intelligenzen sind die Führer der deutschen bürgerlichen Reichstagsmehrheit!

Verfolgungswahn.

Aus Paris wird uns geschrieben: Herr Clemenceau und seine ministerielle Theaterkuppe haben dem dramatisierten Kriminalroman, den sie gegen die Arbeiterbewegung in Szene gesetzt haben, einen neuen Akt beigegeben.

Seit einigen Wochen „genießen“ wir das militärische Schauspiel, täglich kleinere oder größere Trupps Garderegimenter mehrmals an unsern Fenstern vorbeiziehen zu sehen. Es sind Restosozialisierungstruppen, die den „inneren Feind“ aufspüren sollen.

Sicherlich eine ingenüose Einrichtung, um den Streikbänden und andern Rebellen gegen den heiligen Profit auf ihre hinterlistigen Schliche zu kommen! Unterdessen steht das Militär in Bereitschaft, sofort in Aktion zu treten, wenn der Feind gestellt ist.

Das einzige, was sie erreicht haben, war: nicht etwa die Streikbänden zu vertreiben — die nehmen täglich an Zahl zu —, sondern, wie Herr Clemenceau dem Streikkomitee der Bäcker mitteilte, einen leidhaftigen König hinauszugraufen.

Man denke, ein leidhaftiger König (Leopold oder Eduard?), beunruhigt durch die militärischen Streifzüge, getraut sich nicht mehr nach Paris, wo es sich doch sonst für Leute, die Geld haben, so angenehm leben läßt! Herr Clemenceau, von der Ausichtslosigkeit, den Feind auf diese Art aufzustöbern, überzeugt, sann auf neue Mittel.

Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet zum Berge pilgern, sagte er sich, schickte Polizei zu einigen „Nadelstichführern“ und ließ sie auf Grund irgend eines Paragraphen einsperren.

Der dritte Akt dieses bürgerlichen Trauerspiels war die Maßregelung der Staatsangestellten. Einige der Kerle, die Mitglieder eines Vereins oder einer Gewerkschaft sind, wurden auf gut Glück gepackt, vor ein „Gericht“ geschleppt, das sie prompt verurteilte.

Dabei hat sich Herr Clemenceau in seiner eignen Schlinge gefangen. Er hatte der Deputation radikaler Hauptlinge, die ihn um Einstellung der maßlosen Hege baten, gesagt, die Leute würden nicht verfolgt werden, wenn sie nicht der Konföderation angehörten, sondern bloß in einer unabhängigen Gewerkschaft organisiert wären.

Drei der Gemäßigten, über deren endgültiges Schicksal am Montag ein Ministerium entschieden hat, gehörten der Konföderation nicht an.

Doch alles das schien der radikalen Regierung noch nicht genug. Am Sonnabend erließ sie, auf Grund der von Herrn Clemenceau einst so leidenschaftlich bekämpften Anarchistengesetze, einen Verhaftsbefehl gegen 21 Unterzeichner eines antimilitaristischen Plakats.

Unter den Unterzeichneten befinden sich der Sekretär des Buchdruckerhilfsarbeiter-Verbandes Marin und der Sekretär des Gewerkschaftsbundes der Syndikate des Seinedepartements Aulegnier.

In dem Plakat war den Soldaten zum bevorstehenden ersten Mai geraten worden, es wie die katholischen Offiziere bei den Kircheninventuren zu machen, falls man sie gegen die Streikenden schiden würde, d. h. den Gehorjam verweigern.

Der Abbe Souin, der von der Kanzel herab zur „bewaffneten Trauer“ aufforderte, wurde, ohne daß er auch nur eine Minute in Untersuchungshaft gesessen hätte, zu einigen Frank Geldstrafe „verurteilt“.

Die Antimilitaristen, die ungefähr dasselbe sagten, fliegen zunächst ins Loch und werden auf Grund eines Paragraphen angeklagt, der als Mindeststrafe 1 Jahr Gefängnis vorschreibt.

Aber es gibt natürlich auch in Frankreich keine Klassenjustiz!

St.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeiter der Waggonfabrik Wismar (Kraus u. Co., Jungher W. Rodous) haben die Arbeit niedergelegt. Es sind in letzter Zeit Abzüge von den Akkordpreisen von 10 bis 40 Prozent vorgenommen worden.

An der Arbeitsniederlegung sind 232 Mann beteiligt. Der Metallarbeiterverband, der Verband der Schmiede, der Gewerkschaft (Hirsch-Dunder) und der Fabrik- und Maschinenarbeiterverband sind von der Bewegung betroffen. Zugung nach Wismar ist fern zu halten.

Die Berliner Emailschilddermaler sind, nachdem die von ihnen eingereichten Forderungen, welche in 8stündiger Arbeitszeit, 10prozentiger Lohnhöhung und Anerkennung des Arbeitsnachweises bestehen, am Montag in den Streik getreten.

Die in Frage kommenden Arbeitgeber sind im Schützerverband der deutschen Emaillewerke organisiert, deren Geschäftsführer der „allbekannte“ Herr Rasse ist. Da von dieser Seite alles versucht wird, andre Arbeitskräfte heranzuziehen, so wird ersucht, jedes Arbeitsangebot, welches auf Emailschildder Bezug hat, fruchtlos abzulehnen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. Mai 1907.

Postbriefverkehr.

Von der Post wird folgende Mahnung an das Publikum gerichtet: Der geringste Teil der Personen, die Briefe zur Post geben, macht es sich klar, wie wesentlich Form und Beschaffenheit seiner Briefe die Behandlung durch die Post erleichtern oder erschweren kann.

Zunächst das Format. Am liebsten wäre es der Post und für die schnelle Abwicklung des Briefverkehrs am förderlichsten, wenn die Briefe eine mögliche einheitliche Größe hätten, dann könnten sie am schnellsten gleichmäßig aufgestellt, gepostet, sortiert und verpackt werden.

Bei den Geschäftsbriefen hat sich auch schon teilweise eine leibliche Gleichmäßigkeit eingebürgert. Sollun aber sieht es bei den Privatbriefen aus, wie

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Mai 1907.

Zeugnisforter bis zur Erschöpfung.

Am 23. April stellte Rechtsanwalt Dr. Süßheim beim Amtsgericht Kulmbach den Antrag, seinen in Zeugnishaft befindlichen Mandanten, den Redakteur Paul Schlegel, aus der Haft zu entlassen.

Die angeordnete Haft habe sich, wie vorauszu sehen war, als wirkungslos erwiesen, und es stehe jetzt schon fest, daß Schlegel unter keinen Umständen das Redaktionsgeheimnis verletzen werde.

Der Kulmbacher Amtsrichter nahm sich zunächst überhaupt nicht die Mühe, den Antrag des Rechtsanwalts zu erledigen. Erst auf telegraphische Anfrage erfolgte ein ablehnender Bescheid, dessen Begründung wohl später einmal im Germanischen Museum zu Nürnberg unter Glas und Rahmen zu sehen sein wird.

In dieser Begründung wird nämlich ausgeführt: Die liberale Partei verzichte auf das Zeugnis des Schlegel nicht. Auf seine Aussage komme es allein an. Das Gericht sei angesichts der anhaltenden, gesetzlich unbegründeten Weigerung gezwungen, das letzte der zulässigen Zwangsmittel, nämlich die angewendete Zwangshaft bis aufs äußerste durchzuführen und eventuell zu erschöpfen.

Vor Erschöpfung der Zwangsmittel siehe es nicht, ob nicht der Zeuge vielleicht durch die angeordnete Freiheitsstrafe schließ- lich noch die Geburtsfreiheit und zur Zeugnisabgabe sich bestimmen läßt.

„Ich nehme dich nicht an auf ein oder zweien, auf drei, auch nicht auf acht Tage, auf vier Wochen, auf ein halb oder ganz Jahr, (sondern) solange du lebst, solange du es doch nicht getrieben fannst, und wenn du meinst, daß du nicht bekennen willst, daß du sollst zu Tode gemartert werden, so sollst du doch verbrannt werden.“ heißt es in einem Folterungsprotokoll vom Jahre 1631.

Ganz so gut hat es ein Amtsrichter in Kulmbach heute doch nicht mehr, er kann also das Experiment, wie lange es braucht und welcher Mittel es bedarf, um aus einem ehrlichen Mann einen Schurken zu machen, doch nicht „bis zur Erschöpfung“ fortsetzen. Wenn er aber in seinem Bescheid seinen Gefangenen noch obendrein beleidigt, indem er sich der angenehmen Hoffnung hingibt, dieser könnte schließlich doch die Geduld verlieren und zum Verräter ihm anvertrauter Geheimnisse werden, so ist das ein Verfahren, für das Genosse Schlegel den Amtsrichter von Kulmbach beim Amtsrichter von Kulmbach verklagen mußte.

Gemeingefährlicher Blödsinn.

Der „Petit Parisien“ ein Pariser Klatschblatt, hat einen Interviewer nach Deutschland geschickt, um die Meinung deutscher Politiker über die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland seinen Lesern zu übermitteln.

Unter den Ausgefragten befindet sich auch der nationalliberale Abgeordnete Semler, „Berichterstatter des Kolonialbudgets“. Herr Semler ließ sich also vernehmen: „Alle Deutschen wünschen, daß der Friede geschert sei. Unsre friedliche Entwicklung erfordert Ausfuhrmärkte, Ausbeutung und Bevölkerungskolonien. Nach meiner Ansicht ist Frankreich nicht interessiert, diese friedliche Ausdehnung, die keinerlei Verschiebung der Grenzen in sich schließt, zu durchkreuzen. Nichtsdestoweniger ist der Friede durch die Versuche, die man gemacht hat, um Deutschland zu isolieren und es mit Bündnissen einzuschließen, gefährdet. Dadurch häuft man Explosivstoffe an. Das ist die englische Politik von heute. Es wird nicht England sein, das den Gefahren dieser Politik die Stirne bieten wird (de cette politique ce n'est pas l'Angleterre qui affronterait les risques), oder es glaubt sich wenigstens durch die See geschützt. Aber es ist nichtsdestoweniger das erdverdernde Element dieser Situation, weil man sich fragen kann, ob Deutschland nicht gezwungen sein wird zu reagieren, ohne einen Angriff abzuwarten. Ob England meinem Lande den Krieg erklärt, oder ob die Kriegserklärung von unsrer Seite kommt, Frankreich wird sich innerhalb 24 Stunden entscheiden müssen. Die Neutralität wäre unbegreiflich. Die französisch-russische Allianz war in unsren Augen eine Friedensbürgschaft. Die fran-

zösische-englische Verständigung auf jeden Augenblick Gefahr, einen französisch-deutschen Krieg zu provozieren. Ich schließe: Zu meinem großen Bedauern erachte ich die Beziehungen von Frankreich und Deutschland in Gefahr.“

Welchen Eindruck dieser gemeingefährliche Blödsinn in Paris und natürlich erst recht in England macht und machen muß, braucht nicht erst gesagt zu werden. Es wäre notwendig, daß unsre Genossen im Reichstag Herrn Semler, der von seiner Afrikareise offenbar einen chronischen Tropenfieber heimgebracht hat, einen gehörigen Dämpfer aufsetzen und eine Erklärung der Regierung über diese Auslassungen provozieren.

Und solche Intelligenzen sind die Führer der deutschen bürgerlichen Reichstagsmehrheit!

Verfolgungswahn.

Aus Paris wird uns geschrieben: Herr Clemenceau und seine ministerielle Theaterkuppe haben dem dramatisierten Kriminalroman, den sie gegen die Arbeiterbewegung in Szene gesetzt haben, einen neuen Akt beigegeben. Seit einigen Wochen „genießen“ wir das militärische Schauspiel, täglich kleinere oder größere Trupps Garderegimenter mehrmals an unsern Fenstern vorbeiziehen zu sehen. Es sind Restosozialisierungstruppen, die den „inneren Feind“ aufspüren sollen. Sicherlich eine ingenüose Einrichtung, um den Streikbänden und andern Rebellen gegen den heiligen Profit auf ihre hinterlistigen Schliche zu kommen! Unterdessen steht das Militär in Bereitschaft, sofort in Aktion zu treten, wenn der Feind gestellt ist. Das einzige, was sie erreicht haben, war: nicht etwa die Streikbänden zu vertreiben — die nehmen täglich an Zahl zu —, sondern, wie Herr Clemenceau dem Streikkomitee der Bäcker mitteilte, einen leidhaftigen König hinauszugraufen. Man denke, ein leidhaftiger König (Leopold oder Eduard?), beunruhigt durch die militärischen Streifzüge, getraut sich nicht mehr nach Paris, wo es sich doch sonst für Leute, die Geld haben, so angenehm leben

Im Jahre 1857 und die letzte Gefängnisstrafe im Jahre 1893 erlitten habe. Seitdem habe er sich durchaus tadellos verhalten. Der Verteidiger habe dann gesagt, es handle sich um einen Ausnahmefall bei dem Fall Haase. Er sage: Gott sei Dank, daß den andern nichts passiert sei, sei aber nur darauf zurückzuführen, daß gegen sie nicht geht, auf sie nicht geschimpft worden sei. Sein Motto, das er dem Vorfall vorangelegt habe, halte er aufrecht. Wenn das Motto des Verteidigers wahr sei, dann wäre es traurig bestellt um die Beweisführung der letzten zwei Tage, traurig bestellt auch um die Angelegenheit, die ja aber hier nicht in Betracht käme. Die Herren Geschwornen brauchen sich nur die Menge, die kompakte Masse vorzustellen, dann sei er sicher, daß keine kleine Masse herauskomme, sondern eine Schuldigsprechung der Angeklagten.

Verteidiger Rechtsanwalt Landberg lehnt den Dank des Staatsanwalts ab. Er könne nicht zugeben, daß er die Geschäfte des Staatsanwalts gefördert habe. Nun habe dieser auch davon gesprochen, daß er, der Verteidiger, den Haase schwer angegriffen habe. Das schien er nur als Relief benutzt zu haben, um ihn, dem Verteidiger, den schweren Vorwurf zu machen, er habe aus der Beweisführung des Staatsanwalts Einzelheiten herausgegriffen und nicht das ganze Ergebnis der Beweisführung gewürdigt. Wenn der Herr Staatsanwalt der Meinung sei, daß ein Mann mit so schwerem moralischen Defekt wie Haase, zu einer politischen Führerrolle geeignet sei, dann möge er diese Ansicht haben; er könne diese Ansicht aber nicht teilen. Der Staatsanwalt habe, sobald jemand eine behaftete Aussage getan habe, sofort zugegriffen und einem Angeklagten mehr geglaubt als drei Zeugen, selbst wenn sie vereidigt worden seien.

Der Vorrede nimmt dann das Wort zur Rechtsbelehrung an die Geschwornen, worauf diese sich zur Beratung zurückziehen. Die Geschwornen haben sich über insgesamt mehr als 70 Schuldforderungen schlüssig zu werden.

Nach einer Beratung von zwei und einer halben Stunde Dauer verhandelt der Obmann der Geschwornen, Herr Rektor Krebs, deren Wahrspruch.

Der Wahrspruch.

Bezüglich des 4. Februar haben die Geschwornen bei sämtlichen für diesen Vorfall in Betracht kommenden acht Angeklagten die Frage auf Landfriedensbruch verneint; des großen Unfugs an diesem Tage wurden die Angeklagten Bremer, Franz Hey, Gustav Hey, Lehmann, Fußbrecht und Regas schuldig befunden. Die Angeklagten Brandt und Schulz wurden wegen des Vorfalls am 4. Februar für nicht schuldig befunden. Des Landfriedensbruchs am 6. Februar wurden die Angeklagten Bremer, Lehmann, Schulz, Beneke, Weinert, Witt, Kolge, Wölde, Kempfe, Paul Bed und Oswald Bed schuldig befunden. Die Schuldforderung, ob von den Angeklagten Gewalttätigkeiten begangen wurden, wurde bei keinem beachtet. Die Angeklagten Paul Bed und Oswald Bed wurden der Mordanschlagsführer für nicht schuldig erklärt. Den drei Lehrlingen Witt, Kolge und Wölde sprach das Gericht die erforderliche Einsicht in die Strafbarkeit ihrer Handlungen ab.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt beantragte auf Grund dieses Wahrspruchs die Angeklagten Brandt, Fodol, Meyer, Witt, Kolge und Wölde freizusprechen, die Angeklagten Franz Hey, Gustav Hey, Fußbrecht und Regas wegen großen Unfugs zu sechs Wochen Haft, den Angeklagten Bremer wegen Landfriedensbruchs zu zehn Monaten Gefängnis und wegen großen Unfugs zu sechs Wochen Haft, den Angeklagten Lehmann wegen Landfriedensbruchs zu sieben Monaten Gefängnis und wegen großen Unfugs zu sechs Wochen Haft, die Angeklagten Schulz und Beneke zu je sieben Monaten und die Angeklagten Weinert, Kempfe, Paul Bed und Oswald Bed zu je zehn Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Verteidiger Rechtsanwalt Landberg beantragt die wegen großen Unfugs zu verhängte Haftstrafe als durch die Untersuchungshaft für verbüßt zu erklären und wegen Landfriedensbruchs auf die Haftstrafe von 3 Monaten Gefängnis zu erlassen. Außerdem ersucht er, den Haftbefehl gegen die Angeklagten Bremer, Schulz, Kempfe und die beiden Bed aufzuheben. Die drei andern Verteidiger beantragen für ihre Klienten das gleiche.

Das Urteil.

Das Gericht verurteilt nach etwa einwöchiger Beratung folgendes Urteil:

Die Angeklagten Brandt, Fodol, Meyer, Witt, Kolge und Wölde werden freigesprochen. Bremer erhielt fünf Monate Gefängnis und einen Monat Haft, der durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurde; Lehmann ebenfalls fünf Monate Gefängnis und einen Monat Haft, von dem 14 Tage als verbüßt angerechnet wurden; Franz Hey, Gustav Hey, Fußbrecht und Regas je einen Monat Haft, 14 Tage angerechnet. Beneke, Weinert, Schulz, Kempfe, Paul Bed und Oswald Bed je fünf Monate Gefängnis, von denen bei den letzten vier 1 Monat als verbüßt angerechnet wurde.

Das Urteil wurde kurz vor 11 Uhr abends gesprochen. Eine große Menschenmenge, meistens Arbeiter, darunter viele Radfahrer von außerhalb, erwartete vor dem Justizpalast die Urteilsfällung.

Parteitag der badischen Sozialdemokratie.

T. Freiburg i. B., 27. April.

Zum ordentlichen Parteitag trafen hier die Vertreter der sozialdemokratischen Vereine vom ganzen Baden-Land zusammen, beglückt begrüßt von dem Bezirksvorsitzenden der Freiburger, Genossen Engler.

Nach den üblichen Begrüßungen wird sofort in die Behandlung des Geschäftsberichts eingetreten, über welchen Parteisekretär Reichthausen Bericht erstattet. Er hat in eingehender Weise referiert. Der Referent gibt ein eingehendes Bild über die Tätigkeit des Landesverbandes, namentlich auf dem Gebiete der Agitation.

Von verschiedenen Seiten liegen Anträge in Bezug auf Reorganisation des Parteisekretariats vor; von Freiburg und Schopfheim Delegierten wird die Anstellung eines Sekretärs für das badische Oberland mit Sitz in Freiburg verlangt, während der weitere Sekretär seinen Sitz in Heidelberg haben soll. Eine Reihe von Anträgen verlangt eine intensivere mündliche und schriftliche Agitation.

Einige Anträge verlangen die Erneuerung der beiden Parteiblätter „Volkstimme“ und „Volkstrom“, sei es durch Formänderung oder durch Schaffung von Neublättern für Heidelberg, Schopfheim, Freiburg und das badische Oberland. Die meisten der gestellten Anträge erlangen die nötige Unterstützung und gelangen zur Behandlung.

Die Diskussion über den Tätigkeitsbericht wird die gestellten Anträge nicht leichtig bejaht. Darauf wird beschlossen, das Parteisekretariat einer Reorganisation zu unterziehen, dagegen die Anstellung eines zweiten Sekretärs vorläufig abzulehnen. Gutzwiller wird mit Antrag auf Erhöhung der Beiträge an die Landesorganisation, mit Einschränkung des rezentierten Beitrags für die badischen Mitglieder.

In Bezug auf die Agitation wird die Herausgabe eines Volksblattes, ferner die Herausgabe eines Handbuchs für die Landtagswahl und der Klärung zum Kommunistenprogramm beschlossen.

Die nächste Diskussion riefen die Anträge zur Ausgestaltung der Parteiverfassung. Bei letzterer Seite wird leichtig bejaht, daß man aus verschiedenen Gründen den zum Teil recht

weil gehenden Wünschen nicht entsprechen könnte, immerhin wurde weitgehendes Entgegenkommen ausgedrückt und der Antrag der Parteisekretäre Genossen auf Herausgabe eines Volksblattes für diesen Bezirk dem Parteivorstand zur wohlwollenden Prüfung und baldmöglichsten Ausführung überwiesen.

Damit waren die eigentlichen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Es folgt die Berichterstattung über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im badischen Landtag durch Genossen Adolf Ged. In ausführlicher Weise gibt Ged ein interessantes Bild über die Tätigkeit der Abgeordneten im Landtag. An dieses Referat schloß sich eine sehr lebhafte Debatte, aus welcher wir nur hervorheben wollen die Beurteilung des Abgeordneten Frank über den Rücktritt des Ministers Schenkel. Nach seiner Ansicht ist der Rücktritt Schenkels das Ende der politischen und der Anfang der Beamtenministerien. Die übrige Diskussion bei geringem Interesse.

Nach einer anderthalbstündigen Mittagspause referiert Landtagsabgeordneter Kolb-Karlsruhe über die Reform des Gemeindefinanzrechts; er kommt nach ausführlicher Begründung zu dem Antrag, es sei sofort durch die Parteileitung eine Bewegung für diese Reform im ganzen Lande einzuleiten, und zwar soll verlangt werden die sofortige Aufhebung des bestehenden Pfaffenzehntsystems und Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach dem proportionalen Verfahren. Parteisekretär Willi-Karlsruhe stellt noch den Zusatzantrag, es sei die Fraktion zu beauftragen, sofort nach Zusammenritt des Landtags einen diesbezüglichen Antrag in der gesetzgebenden Behörde einzubringen. Beide Anträge werden mit großer Mehrheit gutgeheißen.

Ueber den Internationalen Kongress in Stuttgart referiert Parteisekretär Eichhorn. Der Parteitag bestimmt als Vertreter des gesamten Landes die Genossen Adolf Ged und Emil Eichhorn.

Auf Antrag des Landtagsabgeordneten Süßkind wird eine Kommission gewählt mit dem Auftrag zur Beschaffung der Mittel für den Ausbau und die Erweiterung des „Volkstempel“. Ein weiterer angeregter Antrag bringt eine Klärung der Vertretung der einzelnen Ortsvereine zum Parteitag.

Danach wird der Parteitag mit einem kräftigen Schlußwort des Präsidenten Ad. Ged geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Menden, 2. Mai. (Unglücksfälle.) Am Montag abend geriet der sechsjährige Sohn des Fabrikarbeiters Julius Kahl unter eine Walze und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen, nachmittags geschah dasselbe einem vierjährigen Knaben. Man muß von den Landwirten fordern, daß sie bei dem Transport ihrer Geräte vorsichtiger sind.

Barneberg bei Böhle, 2. Mai. (Grube Glückauf.) Die Mißstände auf der Grube sind groß, nicht nur, daß die Bergleute bis an die Knie im Schlamm und Wasser waten müssen, auch die Verhältnisse sind sehr viel zu wünschen übrig. Die Bergleute, die täglich ihr Leben auf das Spiel setzen, können eine anständige Behandlung wohl verlangen. Das Trinkwasser ist auch schlecht. Die Bergleute müssen aus dem „Geflüder“ trinken. Trinkgefäße sind Luxus. Die Arbeiter bedürfen auch einer besseren Beaufsichtigung und Reinigung. Die Verwaltung sollte hier Abhilfe schaffen. Die Bergleute müssen sich der Organisation anschließen, damit auch sie auf Beseitigung der Mißstände dringen können.

Borne, 2. Mai. (Von der Landarbeit.) Ganze 70 Pfennige pro Tag bekommen hier die Kinder beim Hacken. Vor 50 Jahren, — 1857 — ging Schneider dieses nach Wahrensdorf zum Hacken und Hackenberühren. Die Kinder bekamen 75 Pf. pro Tag. Das Pfund Rindfleisch kostete aber damals 25 Pf., ebensoviele die Mandel Eier, in dem gleichen Verhältnis waren die Preise für Butter, Sutter, Käse usw., mithin verdienen wir Kinder pro Tag 3 Pfund Rindfleisch oder 3 Pfund Mandel Eier, heute verdienen sie nur einmal 1 Pfund Rindfleisch oder eine Mandel Eier. Nicht viel besser sieht es aus, wenn wir den Lohn für Erwachsene in Naturalien umrechnen. Durch dieses Stehenbleiben der Löhne ist der Arbeiter gezwungen sich Nebenberuf zu suchen. Das kommt dann unsern großen und kleinen Grundbesitzern recht gelegen, denn ihnen erwächst hierdurch ein doppelter Vorteil: erstens bekommen sie die Arbeit billiger gemacht als im Tagelohn und zweitens ersparen sie dadurch eine Lohnzulage. Was hat der Arbeiter davon? Für viele gibt es vom frühesten Frühjahr bis in den späten Herbst hinein keinen Sonntag und keinen Feiertag, bis spät in die Nacht wird gehackt, nicht einmal der erste Pfingsttag wird gefeiert. Und der Gewinn? Kaum daß sie das Geld für die Verarbeitung erhalten, dann kommen schon die Geschäftsleute und verlangen das ihrige. Da es selten hinreicht, wird auf das nächste Jahr verzichtet. Viele kommen ihr ganzes Leben lang nicht aus den Schulden heraus.

Felgeleben, 2. Mai. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Freitag abend 8 Uhr findet eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt. Die Tagesordnung ist folgende: Gemeindeabrechnung, Friedhofsangelegenheiten, Verwendung des Geldes für den verfallenen Straßweg. Die Genossen werden ersucht, den Gemeindeangelegenheiten mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Halberstadt, 2. Mai. (Die Halberstädter Zeitung.) Nicht unbedenklich und mit großem Eifer ihren Lesern die Verdrehungen des Reichstagenverbandes über die politische und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkämpfe auf. Zu der Sonntagnummer schwafelt sie wieder ein lauges und breites von dem Streikfieber der Arbeiter, von isolierter Streikerei, um die Gewerkschaften in Mißkredit zu bringen. Sie verhöhnt ihren Lesern aber, daß die größten Kämpfe der letzten Zeit durch Ausperrungen herausgefordert wurden. Daß die Arbeiter in vielen Orten Lohnforderungen stellen mußten, haben die herrschenden Klassen durch ihre Zollgesetzgebung selbst verschuldet. Erst betrachtet man den Lebensunterhalt, und wenn die Arbeiter verhungern, das einigermassen auszugleichen, dann schreibt man von „Streikfieber“. Wenn werden die Arbeiter einsehen, daß ein solches Blatt nicht in ihre Wohnung gehört?

Halberstadt, 2. Mai. (Sturz aus dem Fenster.) Am Dienstag nachmittag stürzte ein Mädchen beim Fensterputzen in der Spitzgasse aus dem ersten Stock. Dasselbe hatte beim Hügen eine Fußstaple benutzt. Diese ist wahrscheinlich ausgetreten, wodurch das Mädchen zu Fall gekommen ist. Es wurde nach dem Krankenhaus transportiert, wo ein Schädel- und Armbruch festgestellt wurde. Wie wir hören, lag die Brautgläubige am Mittwoch abend noch lebensunfähig da.

— (Ein Freijüngler.) Am Mittwoch nachmittag wurde auf dem Friedhof ein Mann, der allem Anschein nach 100-jährig ist, festgestellt. Er hatte auf seine Frau geschossen, jedoch ohne sie zu treffen.

Vorhausen, 2. Mai. (Von der Bewegung.) Endlich haben auch die Arbeiter Vorhausen ein Veranlassungslot und schon schon die Fortschritte. Seit dem 1. April haben wir 50 Abonnenten auf die „Volkstimme“ bekommen, das ist für unsern Ort noch wenig, aber als Anfang sehr ermutlich. Die öffentlichen Versammlungen waren bisher sehr gut besucht. Hoffentlich profitiert auch die Gewerkschaftsbewegung davon, insbesondere der Bergarbeiterverband, dessen Zahlstelle schon ungefähr 180 Mitglieder zählt, die aber alle wieder auswärts, weil die besten Kräfte nach Rheinland und Westfalen verzogen sind. Am 5. Mai nachmittags 4 Uhr findet eine Reichs-Versammlung beim Gastwirt Böhle statt, in der Genosse Müller-Diesterleben über die Bedeutung des 1. Mai referieren wird. Genossen von Vorhausen, jetzt dafür, daß die Versammlung gut besucht wird, unterstützt auch unsere Bitte, wenn andre Vereinigungen aus ihrer Sphäre zu Versammlungen.

Ostern, 2. Mai. (Sitzung der Stadtverordneten.) Die Sitzung hat sein Amt als Ratsherr am 30. März niedergelegt; für die Periode bis 3. Januar 1906 wird der hiesige Stadtv.

Landrat Richard Fischer mit 12 Stimmen gewählt. Stadtv. Berner erstellte 1 Stimme. Da der frühere Stadtschreiber Schaf auf seine Schulden keine Abzahlungen geleistet hat, befehlt die Versammlung ihn in angenehmer Erinnerung. Die hiesige Stadthauptstelle ist neu zu besetzen. Die Stelle soll mit einem jährlichen Gehalt von 1800 Mark ausgeschrieben werden, außerdem sind zwei Alterszulagen von je 150 Mark nach 3 und 6 Jahren und eine Rentenzulage von 300 Mark vorgesehen. Die Versammlung stimmt dem zu. Der Magistrat ersucht um Zustimmung zu einem Vertrag zwischen den Stadtgemeinden Hornburg und Osterwieck einerseits und der Firma Wachsen andererseits. Danach verpflichten sich die Stadtgemeinden, sämtliche Kosten des Grundbesitzes zum Eisenbahnbau Osterwieck-Hornburg gemeinschaftlich zu tragen, und zwar Osterwieck zwei Drittel Hornburg ein Drittel. Sollte sich außer dem vorgesehenen Betrag von 160000 Mark zum Grundbesitz noch eine unvorhergesehene Ausgabe ergeben, so tragen obengenannte Städte den für sie vorgesehenen Prozentsatz. Der Bau wird sofort in Angriff genommen, falls es den Gemeinden möglich ist, am 1. Mai 1907 den Grund und Boden zur Verfügung zu stellen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, die Bahn am 1. Mai 1908 dem Betrieb zu übergeben; der Vertrag erhält mit 13 gegen eine Stimme Zustimmung. Hoffentlich wird nun im Laufe dieser Woche mit dem Bau begonnen, und hoffentlich werden hiesige Arbeitslose eingestellt.

— (Steuerliste.) Vom 27. April bis 10. Mai liegt die Gemeindesteuerliste für 1907 über Personen, welche ein Einkommen von nicht mehr als 900 Mark jährlich haben, während der Dienststunden in der Stadthauptkasse zur Einsicht aus. Gegen die Veranlagung kann innerhalb vier Wochen nach Ablauf der Einsichtfrist die Veranlagung an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Halberstadt eingelegt werden.

Wernigerode, 27. April. (Parteibericht.) Auf der Tagesordnung der letzten Parteiführung standen folgende Punkte: Mitteilungen des Vorstandes, Parteiführer, Konferenz der Gewerkschaftskartelle, Agitation und Verhältnisse. Den weitestgehenden Teil der Verhandlungen beanspruchte der Punkt Kartellkonferenz und ein hierzu vom Vorortkartell Magdeburg gestellter Antrag an die Kartelle, zu den Kosten für die Anstellung eines Beamten, der die Arbeiten des Bezirkes erledigt, beizutragen. Das Kartell hatte sich schon in einer früheren Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigt und einen ablehnenden Standpunkt eingenommen. Man glaubt, daß die dem Kartell Magdeburg als Vorortkartell übertragenen Arbeiten nicht so umfangreich sind, daß sie einen Beamten in Anspruch nehmen. Zur Agitation in der Provinz sei die angestellte Kraft auch nicht in dem Umfange heranzuziehen, wie man sich, nach dem Rundschreiben des Vorortkartells zu urteilen, anscheinend in Magdeburg denkt. Wenn die Christlichen oder die Kirche z. B. im Harz ihr Untertan trieben, wie dies in letzter Zeit der Fall ist, so könne der eventuell anzustellende Beamte auch fast gar nicht eingreifen, dort müsse doch immer wieder von den nächstgelegenen Stützpunkten der Gewerkschaften eingegriffen werden. Wenn man in Magdeburg sage, was die Christlichen und die Kirche-Funktionen in Bezug auf Agitation leisteten, müßten und könnten wir sicher auch, so sei dem entgegenzuhalten, daß dies von unserer Seite auch geschehe. Auch sei ferner zu berücksichtigen, daß der Beamtenstab der Gewerkschaften in den Großstädten heute schon einen derartigen Umfang habe, daß es im Interesse der Agitation in ländlichen oder landwirtschaftlichen Gebieten unbedingt nötig sei, gegen dieses System energig Front zu machen. Die Gewerkschaften der Großstädte sollten lieber zur Unterstützung kleinere Orte endlich einmal die Initiative ergreifen in der Form, daß sie mit derartigen Anträgen zu Hause blieben und nicht damit abstoßend wirkten. In kleineren Orten, wo es an geschulten Kräften auch nicht immer mangle, müsse die Agitation unter den schwierigen Verhältnissen betrieben werden; solche Orte zu unterstützen, sei angebrachter, als die Anstellung weiterer Beamten an Orten, wo schon Duzende seien. Wenn Magdeburg die Arbeiten als Vorortkartell ohne die Bewilligung eines Beamten nicht mehr machen wolle, könne man diese Arbeiten ruhig gegen Entlohnung einem anderen Kartell übertragen. In kleineren Kartellen sei mit einer Summe von jährlich 1000 Mark geholfen; diese Summe sei zuzubringender angelegt, als auf eine andre Art. Des weiteren soll der Konferenz folgender Antrag unterbreitet werden: „Fernerhin sind Anträge zur Tagesordnung ständiger Kartellkonferenzen den beteiligten Kartellen bei Überbreitung der Einladung zu unterbreiten. Verfügt dessen ist bei Befanntgabe des Termins und Ortes von Konferenzen ein Termin anzugeben, bis wann Anträge an das Vorortkartell einzuzufenden sind.“ Zu Delegierten wurden Salzweil, Hesselbarth und Bopp gewählt. Das Kartell angeschlossenen hat sich die im Frühjahr gegründete Zahlstelle der Transportarbeiter, ferner die der Lithographen und Steinbrücker. Gerügt wurde, daß die Ausperrung der Schneider am Orte nicht genügend agitatorisch ausgenutzt worden sei; dies müsse in Zukunft besser werden. Der Punkt Parteiführer fand seine Erledigung durch die Befanntgabe der Beschlüsse des Markkomitees, mit welchen sich die Delegierten einverstanden erklärten.

— (Der vom Ortsverein Wernigerode des Verbandes der deutschen Buchdrucker) am Sonnabend veranstaltete Rezitationsabend erfreute sich eines guten Besuchs. Herr Woltke-Berlin rezitierte „Das verlorne Paradies“. Einige der Besucher, die jedenfalls sich auf etwas Klimbim vorbereitet hatten, entflohen frühzeitig den genutzten Darbietungen des Herrn Rezitators. Es ist dies ein Zeichen, daß unter der Wernigeröder Arbeiterschaft noch wenig Verständnis für derartige künstlerische Aufführungen vorhanden ist. Dem kann aber nur abgeholfen werden, indem man auf dem jetzt eingeschlagenen Wege weiter geht und so allmählich das Verständnis für die Kunst, die mit dazu beiträgt, das Volk auf eine höhere Stufe zu bringen, erweitert. Die Darbietungen waren gute, und wenn nicht alle befriedigt waren, liegt dies eben an dem Indifferentismus der Masse gegenüber der Kunst. Leider verursachte Klaviermusik in einem unter dem Saale liegenden Zimmer für die aufmerksamen Zuhörer eine recht unangenehme Störung. Bei späteren Veranstaltungen werden die leitenden Personen hoffentlich den Uebelstand beseitigen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. April 1907.

Diebstahl. Der Arbeiter Heinrich Goldgrabe zu Dönstedt, geboren 1846, stahl aus einer Longruhe mehrere Bretter und Holz und wurde deshalb, da wiederholter Rückfall vorliegt, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Verleumdung des Polizeiergeanten Uebe erlegte der Barbierherr August Gathwig zu Wangleben, geboren 1875, vom Schöffengericht 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Sitzung vom 1. Mai 1907.

Ein Vielfeitiger. Der frühere Versicherungsbeamte Max Wittke hier, geboren 1884, kam am 1. August 1905 aus Berlin stellen- und vermögenslos hier zugereist und nahm Wohnung bei seiner Mutter, die Wastfrau ist. Um sich Geld zu beschaffen, übernahm er die Vertretung von zwei auswärtigen Vereinen und bezieht einen Teil der einfaktierten Mitgliederbeiträge für sich. In über 100 Zeitungen gab Wittke Annoncen auf, worin er die Leser ersuchte, ein Rätsel zu lösen und mit der Lösung 50 Pf. in Wiesbaden einzuschicken. Bei richtiger Lösung sollte eine angenehme Überraschung gesandt werden. Die Rechnungen der Zeitungen bezahlte Wittke nicht und die eingehenden Briefmarken veräußerte er. Gegen die Verurteilung des Wittke erfolgte aber nicht. Von Briefmarkenhandeln er

Deutscher Reichstag.

(42. Sitzung.)

Berlin, 30. April, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Fürst v. Bülow, Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel, Frhr. v. Schirch, Verburg. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes. Auf Vorschlag des Präsidenten wird zunächst die

auswärtige Politik

verhandelt. Mit zur Beratung gestellt wird eine Zentrumsresolution auf periodische Vorlegung urkundlichen Materials über internationale Politik und eine freimüthige Resolution über die Herbeiführung internationaler Abmachungen betr. Vereinheitlichung des Wechselrechts.

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.): Ich will bei der Besprechung der auswärtigen Politik die Erinnerung an innere Zwistigkeiten zurücktreten lassen. (Lebh. Bravo! rechts.) Ich weiß nicht, ob die im vorigen Jahre zum Ausdruck gelangte Vereinbarung über die Konferenz von Algieras noch fortbesteht. In Frankreich wird vielfach Marokko als Ausgleichsobjekt für die Wagdabahn betrachtet. Ich kann einen solchen Zusammenhang nicht anerkennen.

Die Gefahr der sogenannten Einkreisungspolitik des Königs von England soll man denn doch nicht übertrieben. Allerdings wird in der französischen Presse vielfach angedeutet, daß die neuen Gruppierungen sich gegen Deutschland richten würden. Deutschland hat aber nie die Welt Herrschaftsgelüste gehegt, die die französische Presse ihm unterstellt. Die französische Entente bedeutet keine Gefährdung des Friedens. Die Verständigung Englands mit Russland über Zentralasien gefährdet meines Erachtens keine deutschen Interessen. Auch in der englisch-japanischen Verständigung liegt trotz der in Japan gegenwärtig herrschenden Verwirrung keine Gefahr. Auf die spanisch-englische und die englisch-italienische Monarchenzusammenkunft, wie überhaupt auf Monarchenzusammenkünfte, soll man kein zu großes Gewicht legen. (Sehr richtig!) Die mangelnde Interessensharmonie hindert das Zustandekommen einer geschlossenen Mächtepolitik gegen Deutschland. Ich befreite, daß wir mit einer dauernden Feindschaft Englands und Frankreichs rechnen müssen. In England bestimmt noch weniger als in Deutschland die Meinung eines einzelnen die auswärtige Politik. Meine Sympathie für Frankreich geht nicht so weit wie die der äußersten Linken, aber ich halte das französische Volk für friedlich.

Da an eine volle Abrüstung niemand denkt, so hat die Diskussion über die Abrüstung nur akademischen Wert, und Deutschland dient nur dem Frieden, wenn es sich gar nicht daran beteiligt. (Sehr richtig! i. Ztr., rechts u. b. d. Natl.)

Wohl das ganze Haus wünscht eine ruhige, konsequente, friedliche Politik, aber auch die Vermeidung des Scheiterns, als wünschen wir das aus einem Gefühl der Schwäche. (Lebhafter Beifall rechts, i. Ztr. u. b. d. Lib.)

Abg. Binder (son.) spricht sich in langen Ausführungen wesentlich im Sinne des Vortragners aus und wendet sich gegen die Abrüstung. (Beifall rechts.)

Abg. Wasser mann (natl.) stimmt zunächst der Zentrumsresolution auf periodische Vorlegung urkundlichen Materials zu. Wir wünschen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika zu einem Handelsvertrag führen werden. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Auf der Haager Konferenz dürfen wir unsere nationalen Interessen nicht den an sich berechtigten humanitären Erwägungen opfern. So können wir z. B. nicht auf die Seeminen verzichten. (Sehr wahr! b. d. Natl.) Wir freuen uns über die Erklärungen des Kriegsministers, daß die Armee kriegsbereit ist. Das wird im Ausland Beachtung finden, ebenso wie die bedeutsame Versicherung des Abg. Noke, daß die Sozialdemokratie in der Beurteilung eines Angriffskriegs gegen Deutschland mit uns einig ist. Diese Erklärung wird die Illusion zerstören, als ob im Falle eines Krieges bei uns innere Unruhen entstehen würden. Für das Maß unserer Rüstungen müssen ausschließlich und allein unsere nationalen Lebensinteressen maßgebend sein. (Sehr

richtig! b. d. Natl.) Englands Land- und Seerüstungen schmeden auch nicht gerade nach Abrüstung.

Wohl ist das französische Volk friedlich; aber daß das Ministerium Elemente mit Mißtrauen betrachtet werden muß, hat gerade die sozialdemokratische Presse Deutschlands zuerst hervorgehoben. Die Ereignisse und die Gefahren einer Einkreisung sind von der ganzen deutschen Presse, einschließlich des „Vorwärts“, hervorgehoben worden. Die Sozialdemokratie sieht die Ursache ausschließlich in den Fehlern unserer internationalen Politik. Wir leugnen diese Fehler nicht; aber die eigentliche Ursache ist darin zu suchen, daß man anderwärts unsere wirtschaftliche und politische Machtentwicklung mißgünstig betrachtet. Unsere Flotte ist keine Drohung gegen England, sondern notwendig zum Schutz unserer Kolonien und Küsten.

Auch wir begrüßen die Annäherung unter den Völkern. Wir wollen eine ruhige, von unverantwortlichen Einflüssen freie Politik, eine Politik der Tatsachen und nicht der großen Worte, keine Politik der Telegramme. (Hst.) Ist eine Isolierung unvermeidlich, so wollen wir sie stolz ertragen.

Zu erwägen ist, ob sich nicht eine Erweiterung des Kreises empfiehlt, aus welchem unsere Diplomaten genommen werden. Vor allem aber muß unser Heer tüchtig sein. Halten wir das Schwert trocken und das Schwert scharf, das ist die beste Friedenspolitik. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Fürst v. Haffelb.-Trachenberg (Rp.): Die Leitung unserer auswärtigen Politik liegt in bewährten Händen. (Bravo! rechts, Na, natl. b. d. Soz.) Es sind Hintertreppenleute, Maulwürfe, die den obersten Leiter unserer internationalen Politik angreifen. Im übrigen wünschen auch wir die Erweiterung des diplomatischen Kreises. (Sehr richtig! links.) Namentlich müssen die Diplomaten besser wirtschaftlich ausgebildet werden. (Sehr wahr! links.) Die Mißgunst, mit der man unsere wirtschaftlichen Aufschwüme betrachtet, ist die Ursache der Mißstimmung gegen uns. Wir sind friedlich, wir denken an keinen neuen Landwerb, wir bedrohen niemand. Aber wir müssen gerüstet sein, um eventuell auch den Ansturm einer Koalition bestehen zu können. Den schlüpfrigen Boden der Abrüstungsfrage, die nur zu neuen Verwicklungen führen könnte, wollen wir nicht befeuchten. Wir müssen uns von jeder Nervosität fern halten. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Wiemer (Frei. Rp.) wünscht stärkere Teilnahme des Parlaments an der internationalen Politik sowie eine Blutaufsrischung der Diplomatie, konstatiert die Ereignisse einer Einkreisung Deutschlands, warnt aber vor Geispensterei. In Englands Abrüstungsvorschlag sehen wir keinen gegen Deutschland gerichteten Akt. Wir wünschen, daß die Haager Konferenz die internationalen Schiedsgerichte weiter ausbauen möge. Nicht aber kann eine internationale Konferenz die Höchstgrenze unserer Kriegsrüstungen festsetzen. Auf alle Fälle müssen wir gerüstet sein. (Lebh. Beif. b. d. Frei.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Von allen Seiten ist die Haager Konferenz erwünscht worden. Der Vorschlag zu dieser Konferenz ist von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgegangen; das eingehende Programm, das die Justimmung der Mächte gefunden hat, entspringt der Anregung der russischen Regierung. Nach diesem Programm soll die zweite Haager Konferenz die Bestimmungen über die Schiedsprechung, über den Landkrieg, über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg, die Verbesserung und Ergänzung des Seekriegsrechts weiter ausbauen. Außerhalb dieses Programms haben sich die Mächte auch mit der Frage eines Stillstands oder eines Vermeidens der Rüstungen beschäftigt. Die Erörterungen haben aber bisher noch nicht zur Formulierung eines bestimmten Vorschlags geführt. England und Spanien wünschen die Frage auf der Haager Konferenz zur Diskussion zu stellen. Ich billige die Motive der Vertreter der Abrüstungsidee. Es fragt sich aber nur, ob die Erweiterung der Frage auf der Konferenz ein geeignetes Mittel ist, um der Verwirklichung des Friedensgedankens näher zu kommen. Solange nicht einmal sichere Hoffnung auf eine befriedigende Lösung dieser Frage, auf die Möglichkeit ihrer praktischen Durchführung besteht, vermag ich mir von ihrer Erörterung auf dieser Konferenz nichts zu versprechen. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß durch die Berührung der widerstrebenden Interessen eine zweckwidrige Wirkung eintritt. (Sehr richtig! rechts u. b. d. Lib.) Schon die Aussicht auf eine Behandlung dieser Frage kann eine beruhigende Wirkung auf die internationale Lage ausüben. (Sehr

richtig!) Wir gehen nicht soweit, behaupten die Beteiligung an der Konferenz abzulehnen, aber wir wollen die Mächte, die sich einem Erfolg von der Diskussion verprechen, diese Diskussion allein führen lassen. (Lebhafte Zustimmung rechts u. b. d. Liberalen.) Ich halte die Befürchtung für unangemessen, daß unsere Zurückhaltung in dieser Spezialfrage uns in den Ruf einer Kriegslust oder militärischen Ehrgeizes bringen kann. Man darf bei der Verfolgung idealer Zwecke die Realität nicht aus den Augen lassen. Das hat nützlich auch ein sozialdemokratisches Blatt anerkannt. „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“ (Heiterkeit.) Der Grundsatz, daß die Kriegsbereitschaft die beste Friedensgewähr ist, hat sich in den Jahrzehnten bewährt, in denen wir trotz der gegen uns herrschenden Mißgunst von niemand angegriffen sind, noch jemand angegriffen haben.

Ich habe es für das Beste gehalten, mit ganz offenen Karten zu spielen und zu erklären, daß wir uns an der wenn nicht beteiligten, so doch durchaus unpraktischen Erörterung nicht beteiligen werden. Wir sind aber gern bereit, wenn etwas Praktisches aus den Diskussionen der andern Mächte über diese Frage herauskommen sollte, dieses Resultat zu erörtern.

Ich stelle mit Genugtuung und Dankbarkeit fest, daß die eben entwickelten Gesichtspunkte sich im wesentlichen mit den Ausführungen der Vertreter aller bürgerlichen Parteien decken. Auf diese Einmütigkeit gestützt, wird Deutschland auf der Haager Konferenz durch sein tatsächliches Verhalten beweisen, daß es alle den Frieden, die Zivilisation und die Menschlichkeit praktisch fördernden Fragen aufrichtig zu unterstützen bereit ist. (Lebh. Beif.) — Ueber den Antrag Hompeck wird sich noch der Staatssekretär äußern. Ich halte den Wunsch des Reichstags, über die auswärtige Politik im richtigen zu sein, für durchaus berechtigt. Ich bin auch stets bereit gewesen, diesem Wunsch Rechnung zu tragen. (Heiterkeit. b. d. Soz.) Selbst feindliche Blätter haben mir oft Anerkennung über mein Verhalten in diesem Punkte gezollt. Die Resolution stellt aber Forderungen, die auch in rein demokratischen oder ganz parlamentarischen Staaten nicht aufgestellt oder gar erfüllt worden sind. Das öffentliche Wohl muß unter allen Umständen obenan stehen und mein Verhalten in den einzelnen Fällen bestimmen. Bisweilen kam die Flucht in die Öffentlichkeit geboten sein, bisweilen das Gegenteil. Der Abgeordnete Wasser mann hat sich geäuert, daß die Periode der vielen Reden nach und nach überwunden worden sei. (Heiterkeit.) Ich teile nicht alle Ansichten des Abgeordneten Wasser mann über unsere internationale Lage, wohl aber seine Ansicht über die Nachteile des vielen Redens. (Heiterkeit.) Italien ist von vielen Seiten nur noch als unsicherer Teilnehmer am Dreibund betrachtet worden. Ich bin überzeugt, daß die Ausführungen über die Zusammenkunft in Gaeta vielfach den Charakter unberechtigter Verbosheit tragen. Das seit langem bestehende freundschaftliche Verhältnis zwischen Italien und England ist dem Dreibund nicht schädlich, sondern nützlich. Die Vorgänge in Marokko geben keinen Anlaß zu Argwohn. Deutschland verfolgt in Marokko nur wirtschaftliche Ziele.

Wie ich auf ein allmähliches Verschwinden des Mißtrauens zwischen Deutschen und Franzosen hoffe, so existieren auch zwischen uns und England keine Streitfragen, die die von den benannten Elementen beider Länder unterhaltenen freundschaftlichen Beziehungen stören könnten. (Vielfaches Bravo!) Nach den übereinstimmenden Erklärungen beider Kontrahenten gefährden die russisch-englischen Abmachungen über Persien, Tibet und Afghanistan in keiner Weise unsere dortigen rein und ausschließlich wirtschaftlichen Interessen. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß wir den Gegensatz zwischen Walfisch und Elefant nicht als unabänderlichen Faktor in die politische Rechnung einstellen können. Eine ruhige, feste und mutige Beurteilung der Lage ist noch lange keine Schönfärberei. (Vielfaches Sehr wahr!) Gewiß sind wir von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben. Im solchen Schwierigkeiten und Gefahren zu begegnen, haben wir Ruhe, Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Nation nötig. (Beifall rechts, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.) Seien wir nicht ängstlich, wenn Entsetzungen abgesehen werden über Dinge, die uns nicht unmittelbar betreffen. Wir werden die Schwierigkeiten um so eher, um so sicherer überwinden, je mehr wir unsern Frieden und unsere Weltstellung durch Anbiederung aller Kräfte im Innern zu wahren, und, wenn notwendig, einmütig zu verteidigen uns entschlossen zeigen. (Lebh. Beif. beim Block u. beim Ztr.)

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreger.

(16. Fortsetzung.)

Mühselig drückte Dulters mit beiden Händen krampfhaft die Waffe, wobei er die Augen schloß und leise die Lippen wie zu einem unhörbaren Spruch bewegte. Es nahm sich aus wie ein Gemisch von stummer Liebeslust und verhaltener Verdammung. Sorgsam verschloß er dann die Waffe wieder. Als er vom Bette aus das Licht verlöscht hatte, senkte er laut, fast klagend auf. Die Hände über dem Kopf gefaltet, suchte er dann nach Schlummer.

Wider Erwarten hatte er einen guten Schlaf, der sich weit über die Weststunde ausdehnte. Als er endlich erwachte, zeichnete sich heller Sonnenschein am weißen Fenstervorhang ab, und als er diesen aufgezogen hatte, flutete das Licht des klaren Wintertages hell und breit in das Zimmer. Auf den jahnebedeckten Bäumen des Hintertagens sprühte der Strahlenregen der Sonne und erweckte die Täuschung, als wimmelte es von Brillantsplittern an den Zweigen. Blau lachte dazu der Himmel, den kein Wölkchen trübte.

Dulters empfand Kopfschmerzen, denn er hatte schwer geträumt. Er glaubte an die Vorbedeutung der Träume: daß sie im guten und bösen Sinn in Erfüllung gingen. Auf Friedrich wartend, sann er nach, um in dem Wust dämmernder Erinnerungen den richtigen Weg zu finden. Unmühselig fand er sich zurecht.

Er hatte im Walde mitten auf einer Lichtung gestanden, und eine Menge kleiner Kinder, die sich kaum auf den Beinen zu halten vermochten, hatten einen Ringelreigentanz um ihn ausgeführt.

„Was man doch manchmal für verrücktes Zeug träumt!“ dachte er mit plöthlicher Mißstimmung, denn kleine Kinder bedeuteten für ihn Aerger. Dann interessierte ihn dieser Traum doch ganz besonders. Wergläubisch, wie er

war, legte er ihm eine gewisse Bedeutung bei. Daß er sich gerade im Walde befunden hatte, gab ihm zu denken.

„War denn auch eine alte Eiche da?“ fuhr er fort, während er sich bemühte, in Gedanken alle Einzelheiten zusammenzutragen. Ja, sie war vorhanden. So hatte er denn einen seltsamen Einfall. Er selbst kam sich wie die Eiche vor, die mitten auf der Lichtung stand und bisher allen Stürmen des Lebens getrotzt hatte. Und die Kinder, die ihn umtanzten hatten, erschienen ihm wie die schwachen Menschen, über die er bis jetzt mit seiner verschlossenen Klugheit triumphiert hatte.

Er lächelte über diesen „Witz“ und empfand mit einem gewissen Behagen, wie der „zweite Dulters“ sich wieder in ihm regte — die brutale Selbstsucht des gerissenen Menschen, der mit kaltem Blute über Leichen geht. „Der Teufel schlägt wieder Gott tot“, pflegte er in ähnlichen Augenblicken zu sich selbst zu sagen, und hob das Haupt höher, denn je.

„Sie glauben doch auch an Träume, Friedrich?“ sagte er dann zu dem Diener, als dieser ihm beim Ankleiden behilflich war.

Friedrich lächelte wie immer zurückhaltend. Mit den Gewohnheiten seines Herrn eng vertraut, hielt er sich mit seinen Ansichten in jenen bestimmten Grenzen, die weder ein offenes Ja noch Nein bedeuteten. Er kreuzte sogar hin und her, bis er den richtigen Wind bekam. Wie oft hatte er nicht schon dieselbe Frage gehört, und wie oft sie nicht auf diplomatische Art beantwortet.

„Je nachdem, Herr Dulters,“ erwiderte er pfiffig. „Das sagen Sie immer,“ fiel sein Herr ungeduldig ein.

„Die Träume sollen aus dem Magen kommen, Herr Dulters,“ fuhr Friedrich unbeirrt fort, dabei mit seinen Handreichungen beschäftigt. „Es wird stets darauf ankommen, was man am Abend zuvor gegessen hat. Hat man etwas Delikates gegessen, dann wird man wohl auch etwas Schönes träumen, und hat man etwas ganz Gewöhnliches zu sich genommen, dann wird's gewiß etwas Säßliches sein.“

Dulters, der sich über diese Philosophie amüßerte,

lachte. „Das ist ja eine ganz neue Theorie von Ihnen,“ jagte er dann. „Woher haben Sie denn diese Weisheit?“

„Es fiel mir gerade so ein, Herr Dulters,“ erwiderte Friedrich, während er seinem Herrn den Rücken frothierte. Innerlich erteilte er sich ein Lob, denn während der Abwesenheit Dulters' hatte er ein amüsantes Buch über Traumauslegungen gelesen, um immer „au fait“ zu sein.

„Wenn Sie nun am Abend vorher Summer gegessen hätten, was würden Sie dann wohl träumen?“ fragte Dulters wieder, der über ähnliche Unterhaltungen stets seinen Spaß hatte.

„Sicher würde ich dann von einem hübschen Mädchen träumen, gab Friedrich keck zur Antwort.“

„Diesmal sind Sie reingefallen. Ich habe gestern Summer gegessen und habe von Kindern geträumt.“

„Dann waren diese Kinder gewiß kleine Mädchen,“ erwiderte Friedrich schlagfertig.

Dulters lachte wieder und nannte ihn einen „geriebeneu Schlingel“, der um keine Ausrede verlegen sei. Dann aber erikarb sein Lachen in einer gewissen Verblüffung, die noch stärker wurde, als Friedrich einwarf, der Herr möchte nur recht darüber nachdenken, ob es wirklich nicht kleine Mädchen gewesen seien.

Wahrhaftig, der Wutche hatte mit seiner Bemerkung recht. Dulters hatte nachgehoben und war dann zu der Ueberzeugung gekommen, daß die kleinen Traumauser flatternde Haare und so etwas, wie buntfarbige Kleidchen getragen hatten. Als er das zugestand, lächelte Friedrich mit der Miene eines Propheten, an dessen Weisheit zu zweifeln geradezu ein Verbrechen wäre.

Dulters war zufrieden, denn er täuschte sich gern selbst in solchen Dingen, und sofort nahm er sich vor, von jetzt ab recht oft Summer zu essen. Wohlweislich äußerte er das aber nicht, um Friedrich nicht noch mehr Wasser auf seine Mühle zu geben. Dafür gestattete er ihm aber, demnächst die ältere Garderobe einmal gründlich zu „sortieren“, welche Anregung mit dankbarem Verständnis entgegengenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 1. Mai, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Fürst Bülow, Graf Posadowsky, Dr. Nieberding, Dernburg.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für den Reichsanwalt und die Reichsanleihe. Zur Diskussion stehen heute die Fragen der inneren Politik.

Innerer Politik.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor, eine vom Zentrum auf Vorlegung einer Denkschrift über die Erfolge des Erbbaurechts und die Förderung der allgemeinen Wohnungswirtschaft sowie eine der Freisinnigen auf Weisung der Bestimmung, wonach die Bewahrung freier Lehrmittel, freier Medizin, Krankenhäuser oder Heilanstalten als Armenunterstützung angesehen werden kann und den Verlust des Wahlrechts nach sich zieht.

Abg. Kämpf (Frei. Sp.) begründet diese Resolution. Der jetzige Rechtszustand, wonach Heilanstaltenpfleger und Kranke, die ohne Entgelt Krankenhausbehandlung genossen hätten, ihr Wahlrecht auf 1 Jahr verlieren, selbst wenn sie schon die Kosten zurückgezahlt hätten, widerspreche dem allgemeinen Rechtsbewusstsein. (Sehr wahr! links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Reichsanwalt hat unter dem 5. April 1904 ein Reskript an den Kriegsminister und den Minister des Innern gerichtet, daß sie darauf hinwirken sollten, daß sie für diese Zwecke sich besondere Stiftungen verschaffen oder besondere Fonds anlegen. Ich habe jetzt eine Anfrage veranlaßt, in welchem Umfang dieser Anforderung Folge gegeben worden ist. Nach Eingang des Materials werde ich die Gelegenheit im sozialpolitischen Geiste der Gegenwart prüfen; es scheinen da Härten vorzukommen. Eine definitive Antwort kann ich heute noch nicht geben. (Beif.)

Abg. Götz v. Dlenhausen (Welfe): Der Reichsanwalt tritt für die legitimen Rechte des Sultans von Marokko ein, über die Rechte eines deutschen Bundesfürsten geht er einfach zur Tagesordnung über. Fürst Bülow will noch auf seinem Grade der agrarische Reichsanwalt heißen, aber seine Millionen legt er in römischen Willensbesitz an. (Lachen.)

Präsident Graf Stolberg (wiegend ausprüchend): Ich muß Sie bitten, nicht auf die private Tätigkeit des Herrn Reichsanwalt einzugehen. (Bravo! rechts.)

Abg. Götz v. Dlenhausen (fortfahrend): Einem solchen Reichsanwalt aus den Steuern des deutschen Volkes auch noch das Gehalt zu bewilligen, dazu bin ich nicht imstande. (Stimmen. Gelächter.)

Zehntausend monarchisch gestimmter treuer Untertanen weinen darüber, daß ein deutscher Bundesfürst sein Recht verweigert wird. (Gelächter.)

Abg. Götz v. Dlenhausen (fortfahrend): Ich bitte Sie, nicht den Akt der Legitimität ab, auf dem Sie sitzen. (Stimmen, lang anhaltendes Gelächter im ganzen Saale und auf den Tribünen.)

Reichsanwalt Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Maße antworten. (Bravo! rechts.)

Sachlich habe ich aber die Braunschweiger Frage folgenden zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Ueberzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Ueberzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses mußte ich ablehnen, weil die Regierungsbildung Sr. Maj. Hohheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschluss überhaupt nicht diskutabel war. Der kühle Ton meines Ablehnungsbeschlusses sollte die Selbstliebe der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Beif. Zustimmung.)

Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten, und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Beif. Beif. b. d. Soz. u. i. Br.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welsen können aus der Erklärung des Reichsanwalters die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annerkennung noch vor Annerkennungsgelassen steht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uns ist es übrigens einerlei, wer auf dem braunschweigischen Thron sitzt. (Beif. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über meine Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsvorstellung in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Ueberlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großartige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engstirnig tatsächlich sein. Die Vorbedingung jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bisher hat es der Reichsanwalt noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstag den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unsere Parteigenossen Altman-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Anfordernngen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtiggestellt haben, ist die Rede des Reichsanwalters mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverhandlung in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsanwalt, daß er seinen Namen Reichstagesverhandlung verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichsanwalt hier verpflichtet, die Sache richtigzustellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Altman-Frankfurt, „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstag zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe sich ruhig und sachlich gehalten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Reichsanwalt sollte überhaupt in seinem eigenen Interesse nicht die Kampfmethode des Reichsverbandes zu der eigenen machen. Bei der Sachfrage in Glanzen-Bezzen, wo der bürgerliche Kandidat selbst die Rechte des Reichsverbandes verweigerte, hat sich gezeigt, daß eine derartige niedrige Kampfmethode am gefährlichsten und am meisten schädlich für den Reichsverband ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über seine Ziele und Forderungen jauchzend unterrichtet. Eine Dreimillionen-Kasse hat Anspruch darauf. (Zuruf rechts: Sind ja lauter Millionen!) Ach, Herr Reich, wenn man von den konservativen Stimmen die gewöhnlichen Konventionen abzieht, so bleiben nicht 10 Prozent übrig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn hat zum erstenmal der Reichsanwalt die Sozialdemokratie etwas schonender behandelt. In dem letzteren Eintrag trat auch wieder in recht interessanter Weise die Annäherung zwischen Regierung und Zentrum in Erscheinung. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Unter dem Reichsanwalt Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Art. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland ist man weitberzig, wenn es sich um die Coupsen und Käse von Gouverneuren handelt (Hört, hört!) huldigt aber dem engstirnigen Selbstgefühl, wenn es sich um Arbeiter und Sozialdemokraten handelt. Ein Sozialdemokrat darf ja nicht einmal Mitglied einer freiwilligen Sammelkassette sein. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was das verproben Reichsvereinsgesetz betrifft, so würde ich vorschlagen, einfach den herrlichen Zustand auf das Reich zu übertragen. Ja, wenn gibt es überhaupt kein Verbot und Verbotsschlag. Unruhig sind dadurch nicht entstanden. Die Bestimmungen des Einvernehmens sind richtig. — Der Reichsanwalt hat jedoch gelobt, als Agrarier leben und sterben zu wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Als neue Sterne am agrarischen Himmel sind aufgetaucht die Reichsanwaltschaft und die Schiffsabgaben. In Sachen der Schiffsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das Grundgesetz sind jetzt, zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichsanwalt, sondern im prägnanten Abdruck des Reichsanwalters. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Reichsanwalt Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Maße antworten. (Bravo! rechts.)

Sachlich habe ich aber die Braunschweiger Frage folgenden zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Ueberzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Ueberzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses mußte ich ablehnen, weil die Regierungsbildung Sr. Maj. Hohheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschluss überhaupt nicht diskutabel war. Der kühle Ton meines Ablehnungsbeschlusses sollte die Selbstliebe der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Beif. Zustimmung.)

Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten, und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Beif. Beif. b. d. Soz. u. i. Br.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welsen können aus der Erklärung des Reichsanwalters die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annerkennung noch vor Annerkennungsgelassen steht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uns ist es übrigens einerlei, wer auf dem braunschweigischen Thron sitzt. (Beif. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über meine Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsvorstellung in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Ueberlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großartige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engstirnig tatsächlich sein. Die Vorbedingung jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bisher hat es der Reichsanwalt noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstag den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unsere Parteigenossen Altman-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Anfordernngen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtiggestellt haben, ist die Rede des Reichsanwalters mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverhandlung in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsanwalt, daß er seinen Namen Reichstagesverhandlung verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichsanwalt hier verpflichtet, die Sache richtigzustellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Altman-Frankfurt, „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstag zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe sich ruhig und sachlich gehalten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Reichsanwalt sollte überhaupt in seinem eigenen Interesse nicht die Kampfmethode des Reichsverbandes zu der eigenen machen. Bei der Sachfrage in Glanzen-Bezzen, wo der bürgerliche Kandidat selbst die Rechte des Reichsverbandes verweigerte, hat sich gezeigt, daß eine derartige niedrige Kampfmethode am gefährlichsten und am meisten schädlich für den Reichsverband ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über seine Ziele und Forderungen jauchzend unterrichtet. Eine Dreimillionen-Kasse hat Anspruch darauf. (Zuruf rechts: Sind ja lauter Millionen!) Ach, Herr Reich, wenn man von den konservativen Stimmen die gewöhnlichen Konventionen abzieht, so bleiben nicht 10 Prozent übrig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn hat zum erstenmal der Reichsanwalt die Sozialdemokratie etwas schonender behandelt. In dem letzteren Eintrag trat auch wieder in recht interessanter Weise die Annäherung zwischen Regierung und Zentrum in Erscheinung. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Unter dem Reichsanwalt Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Art. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland ist man weitberzig, wenn es sich um die Coupsen und Käse von Gouverneuren handelt (Hört, hört!) huldigt aber dem engstirnigen Selbstgefühl, wenn es sich um Arbeiter und Sozialdemokraten handelt. Ein Sozialdemokrat darf ja nicht einmal Mitglied einer freiwilligen Sammelkassette sein. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was das verproben Reichsvereinsgesetz betrifft, so würde ich vorschlagen, einfach den herrlichen Zustand auf das Reich zu übertragen. Ja, wenn gibt es überhaupt kein Verbot und Verbotsschlag. Unruhig sind dadurch nicht entstanden. Die Bestimmungen des Einvernehmens sind richtig. — Der Reichsanwalt hat jedoch gelobt, als Agrarier leben und sterben zu wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Als neue Sterne am agrarischen Himmel sind aufgetaucht die Reichsanwaltschaft und die Schiffsabgaben. In Sachen der Schiffsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das Grundgesetz sind jetzt, zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichsanwalt, sondern im prägnanten Abdruck des Reichsanwalters. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Reichsanwalt Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Maße antworten. (Bravo! rechts.)

Sachlich habe ich aber die Braunschweiger Frage folgenden zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Ueberzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Ueberzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses mußte ich ablehnen, weil die Regierungsbildung Sr. Maj. Hohheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschluss überhaupt nicht diskutabel war. Der kühle Ton meines Ablehnungsbeschlusses sollte die Selbstliebe der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Beif. Zustimmung.)

Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten, und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Beif. Beif. b. d. Soz. u. i. Br.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welsen können aus der Erklärung des Reichsanwalters die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annerkennung noch vor Annerkennungsgelassen steht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uns ist es übrigens einerlei, wer auf dem braunschweigischen Thron sitzt. (Beif. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über meine Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsvorstellung in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Ueberlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großartige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engstirnig tatsächlich sein. Die Vorbedingung jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bisher hat es der Reichsanwalt noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstag den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unsere Parteigenossen Altman-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Anfordernngen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtiggestellt haben, ist die Rede des Reichsanwalters mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverhandlung in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsanwalt, daß er seinen Namen Reichstagesverhandlung verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichsanwalt hier verpflichtet, die Sache richtigzustellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Altman-Frankfurt, „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstag zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe sich ruhig und sachlich gehalten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Reichsanwalt sollte überhaupt in seinem eigenen Interesse nicht die Kampfmethode des Reichsverbandes zu der eigenen machen. Bei der Sachfrage in Glanzen-Bezzen, wo der bürgerliche Kandidat selbst die Rechte des Reichsverbandes verweigerte, hat sich gezeigt, daß eine derartige niedrige Kampfmethode am gefährlichsten und am meisten schädlich für den Reichsverband ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über seine Ziele und Forderungen jauchzend unterrichtet. Eine Dreimillionen-Kasse hat Anspruch darauf. (Zuruf rechts: Sind ja lauter Millionen!) Ach, Herr Reich, wenn man von den konservativen Stimmen die gewöhnlichen Konventionen abzieht, so bleiben nicht 10 Prozent übrig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn hat zum erstenmal der Reichsanwalt die Sozialdemokratie etwas schonender behandelt. In dem letzteren Eintrag trat auch wieder in recht interessanter Weise die Annäherung zwischen Regierung und Zentrum in Erscheinung. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Unter dem Reichsanwalt Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Art. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland ist man weitberzig, wenn es sich um die Coupsen und Käse von Gouverneuren handelt (Hört, hört!) huldigt aber dem engstirnigen Selbstgefühl, wenn es sich um Arbeiter und Sozialdemokraten handelt. Ein Sozialdemokrat darf ja nicht einmal Mitglied einer freiwilligen Sammelkassette sein. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was das verproben Reichsvereinsgesetz betrifft, so würde ich vorschlagen, einfach den herrlichen Zustand auf das Reich zu übertragen. Ja, wenn gibt es überhaupt kein Verbot und Verbotsschlag. Unruhig sind dadurch nicht entstanden. Die Bestimmungen des Einvernehmens sind richtig. — Der Reichsanwalt hat jedoch gelobt, als Agrarier leben und sterben zu wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Als neue Sterne am agrarischen Himmel sind aufgetaucht die Reichsanwaltschaft und die Schiffsabgaben. In Sachen der Schiffsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das Grundgesetz sind jetzt, zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichsanwalt, sondern im prägnanten Abdruck des Reichsanwalters. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Reichsanwalt Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Maße antworten. (Bravo! rechts.)

Sachlich habe ich aber die Braunschweiger Frage folgenden zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Ueberzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Ueberzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses mußte ich ablehnen, weil die Regierungsbildung Sr. Maj. Hohheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschluss überhaupt nicht diskutabel war. Der kühle Ton meines Ablehnungsbeschlusses sollte die Selbstliebe der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Beif. Zustimmung.)

Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten, und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Beif. Beif. b. d. Soz. u. i. Br.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welsen können aus der Erklärung des Reichsanwalters die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annerkennung noch vor Annerkennungsgelassen steht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uns ist es übrigens einerlei, wer auf dem braunschweigischen Thron sitzt. (Beif. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über meine Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsvorstellung in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Ueberlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großartige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engstirnig tatsächlich sein. Die Vorbedingung jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bisher hat es der Reichsanwalt noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstag den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unsere Parteigenossen Altman-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Anfordernngen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtiggestellt haben, ist die Rede des Reichsanwalters mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverhandlung in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsanwalt, daß er seinen Namen Reichstagesverhandlung verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichsanwalt hier verpflichtet, die Sache richtigzustellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Altman-Frankfurt, „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstag zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe sich ruhig und sachlich gehalten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Reichsanwalt sollte überhaupt in seinem eigenen Interesse nicht die Kampfmethode des Reichsverbandes zu der eigenen machen. Bei der Sachfrage in Glanzen-Bezzen, wo der bürgerliche Kandidat selbst die Rechte des Reichsverbandes verweigerte, hat sich gezeigt, daß eine derartige niedrige Kampfmethode am gefährlichsten und am meisten schädlich für den Reichsverband ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über seine Ziele und Forderungen jauchzend unterrichtet. Eine Dreimillionen-Kasse hat Anspruch darauf. (Zuruf rechts: Sind ja lauter Millionen!) Ach, Herr Reich, wenn man von den konservativen Stimmen die gewöhnlichen Konventionen abzieht, so bleiben nicht 10 Prozent übrig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn hat zum erstenmal der Reichsanwalt die Sozialdemokratie etwas schonender behandelt. In dem letzteren Eintrag trat auch wieder in recht interessanter Weise die Annäherung zwischen Regierung und Zentrum in Erscheinung. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Unter dem Reichsanwalt Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Art. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland ist man weitberzig, wenn es sich um die Coupsen und Käse von Gouverneuren handelt (Hört, hört!) huldigt aber dem engstirnigen Selbstgefühl, wenn es sich um Arbeiter und Sozialdemokraten handelt. Ein Sozialdemokrat darf ja nicht einmal Mitglied einer freiwilligen Sammelkassette sein. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was das verproben Reichsvereinsgesetz betrifft, so würde ich vorschlagen, einfach den herrlichen Zustand auf das Reich zu übertragen. Ja, wenn gibt es überhaupt kein Verbot und Verbotsschlag. Unruhig sind dadurch nicht entstanden. Die Bestimmungen des Einvernehmens sind richtig. — Der Reichsanwalt hat jedoch gelobt, als Agrarier leben und sterben zu wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Als neue Sterne am agrarischen Himmel sind aufgetaucht die Reichsanwaltschaft und die Schiffsabgaben. In Sachen der Schiffsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das Grundgesetz sind jetzt, zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichsanwalt, sondern im prägnanten Abdruck des Reichsanwalters. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Reichsanwalt Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Maße antworten. (Bravo! rechts.)

Sachlich habe ich aber die Braunschweiger Frage folgenden zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Ueberzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Ueberzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses mußte ich ablehnen, weil die Regierungsbildung Sr. Maj. Hohheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschluss überhaupt nicht diskutabel war. Der kühle Ton meines Ablehnungsbeschlusses sollte die Selbstliebe der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Beif. Zustimmung.)

Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten, und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Beif. Beif. b. d. Soz. u. i. Br.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welsen können aus der Erklärung des Reichsanwalters die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annerkennung noch vor Annerkennungsgelassen steht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uns ist es übrigens einerlei, wer auf dem braunschweigischen Thron sitzt. (Beif. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über meine Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsvorstellung in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Ueberlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großartige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engstirnig tatsächlich sein. Die Vorbedingung jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bisher hat es der Reichsanwalt noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstag den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unsere Parteigenossen Altman-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Anfordernngen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtiggestellt haben, ist die Rede des Reichsanwalters mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverhandlung in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsanwalt, daß er seinen Namen Reichstagesverhandlung verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichsanwalt hier verpflichtet, die Sache richtigzustellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Altman-Frankfurt, „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstag zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe sich ruhig und sachlich gehalten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Reichsanwalt sollte überhaupt in seinem eigenen Interesse nicht die Kampfmethode des Reichsverbandes zu der eigenen machen. Bei der Sachfrage in Glanzen-Bezzen, wo der bürgerliche Kandidat selbst die Rechte des Reichsverbandes verweigerte, hat sich gezeigt, daß eine derartige niedrige Kampfmethode am gefährlichsten und am meisten schädlich für den Reichsverband ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über seine Ziele und Forderungen jauchzend unterrichtet. Eine Dreimillionen-Kasse hat Anspruch darauf. (Zuruf rechts: Sind ja lauter Millionen!) Ach, Herr Reich, wenn man von den konservativen Stimmen die gewöhnlichen Konventionen abzieht, so bleiben nicht 10 Prozent übrig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn hat zum erstenmal der Reichsanwalt die Sozialdemokratie etwas schonender behandelt. In dem letzteren Eintrag trat auch wieder in recht interessanter Weise die Annäherung zwischen Regierung und Zentrum in Erscheinung. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Unter dem Reichsanwalt Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Art. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland ist man weitberzig, wenn es sich um die Coupsen und Käse von Gouverneuren handelt (Hört, hört!) huldigt aber dem engstirnigen Selbstgefühl, wenn es sich um Arbeiter und Sozialdemokraten handelt. Ein Sozialdemokrat darf ja nicht einmal Mitglied einer freiwilligen Sammelkassette sein. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was das verproben Reichsvereinsgesetz betrifft, so würde ich vorschlagen, einfach den herrlichen Zustand auf das Reich zu übertragen. Ja, wenn gibt es überhaupt kein Verbot und Verbotsschlag. Unruhig sind dadurch nicht entstanden. Die Bestimmungen des Einvernehmens sind richtig. — Der Reichsanwalt hat jedoch gelobt, als Agrarier leben und sterben zu wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Als neue Sterne am agrarischen Himmel sind aufgetaucht die Reichsanwaltschaft und die Schiffsabgaben. In Sachen der Schiffsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das Grundgesetz sind jetzt, zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichsanwalt, sondern im prägnanten Abdruck des Reichsanwalters. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Reichsanwalt Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Maße antworten. (Bravo! rechts.)

Sachlich habe ich aber die Braunschweiger Frage folgenden zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Ueberzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Ueberzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses mußte ich ablehnen, weil die Regierungsbildung Sr. Maj. Hohheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschluss überhaupt nicht diskutabel war. Der kühle Ton meines Ablehnungsbeschlusses sollte die Selbstliebe der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Beif. Zustimmung.)

Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten, und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Beif. Beif. b. d. Soz. u. i. Br.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welsen können aus der Erklärung des Reichsanwalters die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annerkennung noch vor Annerkennungsgelassen steht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uns ist es übrigens einerlei, wer auf dem braunschweigischen Thron sitzt. (Beif. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über meine Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsvorstellung in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Ueberlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großartige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engstirnig tatsächlich sein. Die Vorbedingung jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bisher hat es der Reichsanwalt noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstag den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unsere Parteigenossen Altman-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Anfordernngen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtiggestellt haben, ist die Rede des Reichsanwalters mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverhandlung in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsanwalt, daß er seinen Namen Reichstagesverhandlung verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichsanwalt hier verpflichtet, die Sache richtigzustellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Altman-Frankfurt, „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstag zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe sich ruhig und sachlich gehalten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Abg. v. Hellmar (Soz.): Ich habe schon mehrfach auf die getadelt und beschämende Art und Weise hingewiesen, wie man den Reichstag unorientiert über die auswärtige Politik läßt. Die Reichsbücher, die vorgelegt zu haben der Reichsanwalt sich bemüht, waren danach. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Regierung muß mit dem Reichstag in diesen Dingen ein Ende machen. Mit der bloßen Annahme des Antrags Compesch ist nicht geholfen, wenn nicht ein fester Wille dahintersteht. (Zust. b. d. Soz.) Die Schwarzmaerei, wie sie jetzt gerade von Kreisen betrieben wird, die sonst gewöhnlichmäßig der Regierung Weisfall gönnen, erweckt den Verdacht, daß sie bedenklichen militärischen Forderungen Vorschub leisten und naive Gemüter für diese Forderungen geneigt machen soll. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir leugnen im übrigen keineswegs die Unbegreiflichkeit und den Ernst der Lage. Ausnahmsweise können wir einmal dem Reichsanwalt recht geben: Es herrscht in der Öffentlichkeit eine auffallende Nervosität und ungeheuerliche Sensationsmacherei. Aber dies allgemeine Unbehagen ist eben eine notwendige Folge der unaufrichtigen Missetaten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unsere auswärtige Politik ist so ziemlich von der Presse aller Parteien als eine recht schlechte beurteilt worden, die jeder Einseitigkeit, jedes Hebelbewusstseins, jeder Stetigkeit entbehrt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Hier war viel von einer Politik der Reden und großen Worte die Rede. Ich gebe ohne weiteres zu, daß viele Worte, die man so oft gehört hat, sich immer ausgehen haben als sie gemeint gewesen sind. Das Unglück ist nur, daß man sie im Ausland ernst nimmt als in Deutschland selbst. (Beif. Sehr richtig! b. d. Soz.)

Kein ernsthafter Ausländer zweifelt an der Friedensliebe des deutschen Volkes. Aber man vernimmt auch bei uns wohlgesinnten Leuten eine Bürgerscham dagegen, daß an irgend einem schwarzen Tage gegen den Willen des deutschen Volkes ein Kriegserklärung kommen könnte. Es ist das bei uns herrschende persönliche Regiment, das auf die demokratischen und parlamentarischen Länder, um die es sich hier handelt, nur abstoßend wirken kann. In der Richtung wirkt im Ausland die Erkenntnis, daß ein großer Teil des deutschen Volkes unter einem sozialen politischen Druck steht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nebenbei bemerkt, Herr Wasser- mann irrt sich, wenn er die neuliche Erklärung meines Parteigenossen Koste als etwas Neues betrachtet. Seit Jahrzehnten haben wir wiederholt Erklärungen in diesem Sinne abgegeben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es gibt aber Leute, die entweder nicht hören können oder nicht hören wollen.

Zweifellos befindet sich Deutschland in einer moralischen Isolierung, von der die diplomatische nur die Folge ist. Wir haben diese Isolierung stets vorausgesetzt, und können daher nur hoffen, wenn man jetzt den König von England als den tatsächlichen Zankpunkt hinstellt, der auf die Einkreisung Deutschlands ausgeht. Wir haben auf die drohende Isolierung hingewiesen, als der Reichsanwalt alles im ruhigen Sinne sah und hier erklärte, daß das französisch-englische Uebereinkommen mit Marokko Deutschlands Interessen überhaupt nicht berührt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Isolierung ist die Folge jener persönlichen Politik, die nicht nur eine ausnahmsweise fehlerhafte gewesen ist, sondern eine ununterbrochene Kette von lauter Fehlern. (Lachen rechts u. i. Br. Zust. b. d. Soz.) Es ist mir ganz neu, daß auf einmal die Mehrheit des Hauses diese Ansicht nicht teilt, die bis vor kurzem noch von Nationalliberalen, Konservativen, Reichsparteilern zum Ausdruck gebracht wurde. Sie scheinen ein kurzes Gedächtnis zu haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein Teil der deutschen Presse hat sich so unheimlich chaotisch gebildet wie die berühmte englische „Times“. Man ist sogar vor Fälschungen nicht zurückgeschreckt. Ich hab Worte und Versicherungen Clemenceaus — den zu verzeihen wir übrigens keine Ursache haben — des Königs von Italien usw. verbreitet. Hier hat der Wasser- mann lediglich gemeldet, aber in seiner Magdeburger Rede hat er Frankreich, England und Italien heftig angegriffen. Man darf auch die öffentliche Meinung Italiens nicht nach dem Mailänder „Secolo“ beurteilen, der mit seiner ausgeprägten dreifachfeindlichen Richtung in Italien ziemlich isoliert steht. Herr Wasser- mann sollte lieber nicht von der Nervosität ausländischer Politiker sprechen; denn wer im Glashaus sitzt, darf nicht mit Steinen werfen. (Heiterkeit b. d. Soz.) Herr Semler hat sein Interview mit dem Reichskanzler des „Rein Parisien“ an internationalen Beziehungen des Reiches geleistet. Unres Eradient gibt es nichts den Interessen Deutschlands und der Welt schädlicheres, als der- gestalt Del ins Feuer zu gießen und mit leichter Hand über die Schrecken des Krieges zu reden. (Beif. Zust. b. d. Soz.)

Das die Haager Konferenz betrifft, so ist meine Ansicht, daß die Nichtbeteiligung Deutschlands an der Beratung der Abrüstungsfrage politisch und tatsächlich der größte Fehler war. (Beif. Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit der Nichtannahme arbeitet man gerade den Verlierer in die Hände, welche Deutschland als den internationalen Störenfried hinstellen sich bemühen. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß die Schiffsabgaben der ersten Haager Konferenz, in der die Beschränkung der Militärausgaben als höchst wichtigste bezeichnet ist, die Zustimmung Deutschlands gefunden hat. (Zust. b. d. Soz.) Gerade die Beteiligung an der Verhandlung wäre das beste Mittel, die Aufmerksamkeit Englands zu wecken. Wir wünschen und verlangen daher, daß Deutschland sich nicht nur an der Haager Konferenz, sondern auch an der Abrüstungsfrage beteiligt. Wir wünschen das, obwohl wir natürlich nicht solche Optimisten sind, daß wir von der Konferenz irgend etwas Erhebliches erwarten. Die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich läßt sich sehr gut auf Europa. Die Waage beider Völker ist friedlich, das hat natürlich jeder die „Arbeitszeitung“ anerkannt. Um so schlimmer ist es, daß man vor zwei Jahren die ideale Gelegenheit verpaßt hat, die auf Verständigung zwischen zwei großen Kulturnationen gerichtete Bewegung zu fördern. Das harmonische Verhältnis an einer hohen Feiertage hat zu dem wunderbaren Erfolg von Algier geführt. (Sehr wahr! b

Um 7 1/2 Uhr besetzt der Pole v. Czernowski die Tribüne und tritt gleich vorher ein Glas Wasser. (Schallendes Lachen.) Redner spricht über Nationalitätenverhältnisse in Galizien und im Kaplane. Der Rest des Staats wird angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Sitzberathung beim Postetat, vorher Nachtragsetat.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Gerichts-Zeitung.

S. Der Simulant hinter Gefängnismauern. In der Strafanstalt Lichtenau in Bayern sitzt gegenwärtig der Tagelöhner Wendelin Schmidt von Lechhausen wegen Diebstahls. Wegen eines gleichen Vergehens erschien er dieser Tage vor dem Schöffengericht in Augsburg. Dort wurde festgestellt, daß der Mann im Jahre 1901 wegen Geisteskrankheit vom Militär entlassen wurde, daß er aber alle Mittel wieder angewandt habe, um wieder in die Kaserne zu kommen, mit dem Erfolg, daß er ein Jahr darauf in Chemnitz wieder zum Militär aufgenommen und dann allerdings wegen Geisteskrankheit wiederum entlassen worden war. Einen weiteren Beweis, daß der Mann total verrückt ist, brachte er dadurch, daß er daraufhin an den bayrischen Regenten ein Bittgesuch um Aufnahme ins Heer stellte, jedoch ohne Erfolg. Nun steckte man den Geisteskranken wegen verschiedener Liebeltaten nacheinander 26mal ins Gefängnis, bis man weißer Zerstörung darauf kam, daß man es hier mit einem Verrückten zu tun hatte. Im September 1905 erfolgte seine Aufnahme in die Irrenanstalt zu Kaufbeuren. Nach einem halben Jahre brannte er dort durch und irrte lange Zeit draußen umher. Ein in dieser Zeit begangener Diebstahl bildete nun Gegenstand der Anklage. Der Irrenarzt hält ihn infolge der Anstaltsbehandlung als geistig zwar nicht gesund, jedoch so weit gebessert, daß er für den Diebstahl verantwortlich gemacht werden könne. Der Arme wurde verurteilt. In dieser Verhandlung gab es folgenden Zwischenfall: Der Angeklagte schilberte dem Richter mit weinerlicher Stimme seine Leiden innerhalb der Gefängnismauern. Er werde dort geschlagen und mißhandelt und als Simulant auf dem Disziplinarwege in Einzelhaft gesperrt usw. Amtsrichter: „Das geht uns nichts an, da können wir nichts dafür und können auch nichts machen!“ Der Unglückliche hat dann inständig den als Sachverständigen anwesenden Direktor der Irrenanstalt, es möchte sich dann wenigstens dieser um ihn annehmen, damit er von den Anklagen in der Gefängnisanstalt Lichtenau erlöst werde.

Inzwischen veröffentlicht die „Augsburger Volkszeitung“ weitere Anklagen gegen die Verwaltung der Gefängnisanstalt Lichtenau. Danach scheint dort das Prinzip der Gefangenen überhaupt mißhandelt zu sein! Die Kost für die Gefangenen ist schlecht und zum Teil ungenießbar. Schlüsselbund und ehe-malige Unteroffizierskäufe sind die üblichen Werkzeuge, mit denen Gefangene mißhandelt werden. Auch vor armen Krüppeln sprechen diese Käufe nicht zurück, und wie in der Kaserne fällt man im Schlafsaal über sein Opfer her, wirft ihm eine Decke über den Kopf und bearbeitet dann mit dem Schlüsselbund den entblößten Körper. Beschwerdebeführer werden durch systematische Schikanen zum Schweigen gebracht. Durch solch mittelalterlich-barbarische Behandlung sollen also die Gefangenen zu guten Menschen gemacht werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Entführungssache eines Hochstaplers.** die im vergangenen Jahre allgemeines Aufsehen hervorrief, hat jetzt eine teilweise Aufklärung gefunden. Wie seinerzeit berichtet wurde, hatte sich der Barbier Meßner unter dem Namen Dr. Heinrich Meßner, cand. theol. et phil., in die Familie eines Schöneberger Bürgermeisters einzuschleichen gewagt. Bald hatte er das Herz der einzigen Tochter des Rentiers erobert, und die Verlobung ließ auch lange auf sich warten. In der raffiniertesten Weise hatte es der Hochstapler verstanden, die Familie hinter sich zu führen. Er hatte sich selbst Schminke im Gesicht beigebracht, um dadurch den Couleurstudenten glaubwürdig zu machen. Tatsächlich hatte es der Abenteuerer auch verstanden, in die studentische Korporation „Borussia“ Eingang zu finden. Nachdem er sämtliche Mitglieder der Verbindung mit Erfolg angepöbeln, wurde er entlarvt und hinausgeworfen. Um einen Skandal zu vermeiden, zahlte die Korporation auch noch die Schulden des Schwindlers. Hochstehende Persönlichkeiten gab M. als seine Verwandten an. Er selbst gab sich auch als Offiziersaspirant des Trainbataillons aus. Der dreiste Gauner stellte auf den Namen seines Schwiegervaters in spe einen Verpflichtungsschein aus, fälschte ihn mit der Unterschrift des Rentiers und erhielt daraufhin überall hohen Kredit. Die Vorbereitungen für die Hochzeit waren schon in vollem Gange, als endlich die ganzen Schwindeleien entdeckt wurden. Noch im

letzten Augenblick gelang es dem Betrüger, seine Braut zur Flucht mit ihm zu überreden. Selbstmitleid erklärte sich das junge Mädchen auch hierzu bereit. S. wandte sich nun mit seiner Begleiterin nach London, wo er in große Not geriet und schließlich den Versuch machte, seine Braut auf Wege zu bringen und sich von ihr in gemeiner Weise ernähren zu lassen. Es gelang dann der Unglücklichen, ihrem Entführer zu entfliehen und in einem Hotel als Köchin ihr Dasein zu fristen. Aus Scham wagte sie sich nicht zu den Eltern zurück. Durch die polizeilichen Recherchen wurde jetzt der Aufenthaltsort des jungen Mädchens ermittelt und dieses den Eltern wieder zugeführt.

* **Weinige die eigne Tochter geheiratet.** Wie dem „Daily Express“ aus Nagasaki gemeldet wird, hätte in Japan ein Vater beinahe aus Versehen seine eigne Tochter geheiratet. Es handelte sich bei der eigentümlichen Geschichte um einen reichen Kaufmann aus Otsa, einen gewissen Satamoto, der heute 42 Jahre zählt und von 22 Jahren zum erstenmal heiratete. Er tritt sich bald darauf mit seiner jungen Frau, die er mit einer kleinen Tochter in Amori, in der Nähe von Yokohama, verließ. Er zog nach dem Norden und begann ein Geschäft, das sich sehr schnell und vorteilhaft entwickelte. Die verlassene Frau starb kurz darauf, und die Tochter wurde von einer Familie in Otsa adoptiert. Vor einigen Monaten gab Satamoto nun sein Geschäft auf und kehrte nach Otsa zurück, um sich dort niederzulassen. Er verkehrte in der Familie, die sein Kind adoptiert hatte, und machte schließlich dem jungen Mädchen einen Heiratsantrag. Man war allgemein einverstanden, und die Hochzeit hätte auch sicherlich stattgefunden, wenn der unglückliche Mann nicht im letzten Moment noch herausgefunden hätte, daß er seine eigne Tochter liebte. Er verschwand aus Otsa, nachdem er eine bedeutende Summe Geldes für seine Tochter zurückgelassen hatte.

* **Ein Vampir?** Jeanne Weber, jene unheimliche Frau, die unter der Anklage, eine Reihe von Kindern erdrosselt zu haben, vor Gericht stand und mangels genügenden Beweismaterials freigesprochen werden mußte, soll eine neue Untat begangen haben. Ein einfacher Tagelöhner im Dörfchen Chambon, Babouzet, Vater von drei Kindern, las in den Tagesblättern von ihrem Prozeß und ihrem Freispruch. Eine ihm selbst unerklärliche Macht trieb ihn, ihr zu schreiben und sie dringend zu bitten, in seinem Hause zu wohnen. Jeanne Weber, von allen anderen verlassen, nahm den Vorschlag an. Sieben Wochen später starb das neunjährige Söhnchen Babouzets. Der kleine August fühlte sich eines Abends unwohl; man legte ihn früher als gewöhnlich zu Bett. Während der Vater auswärts arbeitete und die zwei Schwestern Augusts ihn hüten gingen, blieb Jeanne Weber allein am Lager des Kleinen. Als die Familie zurückkehrte, war der Knabe fast erstickt, erholte sich jedoch. Früh am Morgen entfernten sich Vater und Tochter wieder für einige Zeit. Nach ihrer Rückkehr lag das Kind entseelt in den Armen Jeanne Webers. An seinem Hals sowie an der Stirn bemerkte man rote Zeichen. Babouzet unterließ jede Anzeige und unterjagte eine solche seinen Töchtern. Dennoch meldete nach einigen Tagen die ältere Tochter, Jeanne, den Vorfall der Gendarmen, da sie fürchtete, daß auch sie und ihre Schwester den Morbinstinkten Jeanne Webers zum Opfer fallen. Die Gerichte werden sich nun von neuem mit der rätselhaften Frau zu befassen haben.

* **Der Stammgast.** Emanuel Aron erzählt im Pariser „Figaro“ folgendes amüßliche Geschichtchen: „Da gab es einen Stammgast, der seit undenklichen Zeiten von einem und demselben Kellner bedient wurde. Er brauchte seine Mahlzeiten nicht mehr anzuschaffen, der Kellner kannte schon seinen Geschmack und seine Eigenheiten. Nach dem Essen gab er täglich ein ansehnliches Trinkgeld. Das war der beste Stammgast im ganzen Hause. Eines Mittags, als er wieder pünktlich zum Essen kam, war er ganz erstaunt, seinen Kellner nicht auf dem gewohnten Platze zu sehen. Ein anderer sehr höflicher Kellner stand vor ihm, um seine Befehle entgegenzunehmen. Was ist denn da vorgefallen? Das Personal ist doch nicht gemischt worden? Der Kellner, welcher den Stammgast sonst bediente, war noch da — nur bediente er an andern Tischen. Der Stammgast rief ihn heran und fragte ihn: „Sagen Sie mir, warum bedienen denn Sie mich nicht mehr?“ Der Kellner schwieg verlegen. „Hat der Wirt Ihnen einen andern Platz angewiesen?“ „O nein!“ „Nun also?“ „Sehen Sie, lieber Herr, ich und der Kellner, der Sie bedienen wird, haben Karten gespielt. Ich hatte kein Geld mehr bei mir.“ „Nun und?“ „Nun, da hab ich um Sie gespielt und hab Sie leider verloren.“

* **Haben Rüsse Geldwert?** Eine Dame aus Ohio versuchte bergab, die Verhaftung eines bekannten Zahnarztes aus Co-

lumbus durchzuführen, der sie seinerseits wegen Nichtzahlung einer Rechnung verklagt hat. Mrs. Wilson, so heißt die junge Dame, wollte sich drei Zähne einsetzen lassen. Als sie in dem Sessel des Zahnarztes zurückgelehnt lag, bot sie ein so entzückendes Bild, daß der Zahnarzt ihr zunächst statt der drei Zähne drei Rüsse verabfolgte. Sie stellte ihn energisch zur Rede und bezahlte ihn, als sie später eine Rechnung über 20 Dollar erhielt, nur 11 Dollar, weil sie annahm, für jeden Ruß 3 Dollar in Abzug bringen zu können. Der Zahnarzt behauptete, Rüsse hätten keinen festgesetzten Geldwert, aber man ist in New-York überzeugt davon, daß er mit seiner Klage abgewiesen werden wird.

Vereine und Versammlungen.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Magdeburg. Die Generalversammlung fand am 24. d. Mts. bei Rächtefeld statt. „Aus dem Geistesleben der Frauen“ lautete das Thema, über welches Genosse Mitsch referierte. Die vor trefflichen lehrreichen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. An Stelle der ersten Vorsitzenden, welche ihr Amt niederlegte, wurde die bisherige Schriftführerin gewählt, an ihre Stelle als Schriftführerin die Genossin Ferchland. Der Kassenbericht ergab: Bestand vom letzten Vierteljahr 1906 Mk. 249.66, Einnahme vom ersten Quartal 1907 Mk. 200.80, Summe Mk. 449.46, Ausgabe im ersten Quartal 1907 Mk. 240.51, bleibt Bestand Mk. 208.95. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre im Juli ein Kinderfest im „Luisenpark“ abzuhalten.

Briefkasten.

H. S. Stendal. Wenn Sie dem Vermieter sofort Kenntnis von den Mängeln gegeben haben, können Sie Schadenersatz verlangen bzw. von der Miete in Abzug bringen.

Marktberichte.

Magdeburg, 1. Mai. Die heutigen Marktpreise waren. Erbsen, gelbe zum Kochen 18.00—22.00. Speisebohnen (weiße) 21.00 bis 24.00. Linsen 28.00—30.00. Kartoffeln 6.00—7.00. Weizen 5.50—6.50. Krummstroh 4.00—5.00. Heu 5.00—6.00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.30—1.40, von der Keule 1.50—1.70. Schaffleisch 1.30—1.50. Schweinefleisch 1.30—1.60. Kalbfleisch 1.50—1.70. Hammelfleisch 1.40—1.60. Speck (geräuchert) 1.50 bis 1.60. Schbutter 2.40—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.00—3.60.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.					
Trier, Eger und Moldau.		30. April		1. Mai	
Jungbunzlau	+ 0.38		+ 0.32		0.06
Lauter	+ 0.90		+ 0.90		—
Muldweil	+ 0.86		+ 0.86		—
Prag	—		—		—
Innsbruck und Saale.		30. April		1. Mai	
Straubfurt	+ 1.95		+ 1.85		0.10
Weißenfels Untp.	+ 1.04		+ 0.98		0.06
Trotha	+ 2.54		+ 2.50		0.04
Wilsleben	+ 2.60		+ 2.24		0.36
Bernburg	+ 1.85		+ 1.81		0.04
Calbe Oberpegel	+ 1.78		+ 1.78		—
Calbe Unterpegel	+ 1.69		+ 1.60		0.09
Muldbe.		30. April		1. Mai	
Deßau	+ 1.59		+ 1.40		0.19
Muldenbrücke	—		—		—
Elbe.		29. April		30. April	
Barby	+ 0.79		+ 0.72		0.07
Brandeb.	+ 1.22		+ 1.16		0.06
Melmitz	+ 1.42		+ 1.36		0.06
Leimertitz	+ 1.20		+ 1.20		—
Auffig	+ 1.86		+ 1.75		0.11
Dresden	+ 0.31		+ 0.22		0.09
Lorgau	+ 2.70		+ 2.72		—
Wittenberg	+ 3.36		+ 3.24		0.12
Stahlfeld	+ 3.07		+ 2.93		0.14
Barby	+ 3.26		+ 3.18		0.08
Schönebeck	+ 3.07		+ 2.98		0.09
Magdeburg	+ 2.74		+ 2.60		0.14
Tangermünde	+ 3.72		+ 3.75		—
Wittenberge	+ 3.31		+ 3.34		—
Broda-Demitz	+ 2.88		+ 2.85		0.03
Rauenburg	+ 2.84		+ 2.80		0.04

GROSSER AUSVERKAUF

wegen Ausmietung.

Um mit meinem enormen Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben möglichst schnell zu räumen, stelle ich mein gesamtes Warenlager zum Teil bis zu **ein halb und ein drittel des bisherigen Preises zum Verkauf.** Bitte um Besichtigung der Schaufenster. Jeder Gegenstand wird bereitwilligst aus dem Schaufenster genommen.

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg Nr. 149 S. Moses gegenüber dem Alten Markt.

Die Anfertigung nach Mass erleidet während des Ausverkaufs keinerlei Störung.

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag — Sonnabend

Extra-Preise für Lebensmittel!

ff. Molkereibutter Pfd. **1.20**
 Frische Eier Dutzend **75** Pf.
 Limburger Käse ½ Pfd. **24** Pf.
 Kieler Bücklinge täglich frisch Stück **4** Pf.

Lachs geräuchert ¼ Pfd. **33** Pf.
 Mettwurst Braunschweiger Pfd. **95** Pf.

Puddingpulver Karton **5** Pf.

Schnittbohnen getrocknet ¼ Pfd. **35** Pf.
 Julienne Suppengrün ¼ Pfd. **13** Pf.
 Grünkohl getrocknet ¼ Pfd. **20** Pf.
 Wirsingkohl getrocknet ¼ Pfd. **20** Pf.

Rhabarber Pfund **8** Pf. || **Zitronen** große Frucht Duzend **35** Pf.

Neu aufgenommen! || **Osterweddinger Landbrot** reines Roggenbrot ca. 4 Pfund schwer **42** Pf. || Neu aufgenommen!

Allgemeine Orts-Krankenkasse Magdeburg.

Den Herren um die ausgeschriebene Einlasser-Stelle zur Nachricht, daß dieselbe besetzt ist. — Die eingereichten Papiere pp. können im Kassabureau bis 6. Mai abgeholt werden.

Der Vorstand, C. Matthes, Vorsitzender.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Magdeburg.

Den Herren Arbeitgebern der Kasse zur Nachricht, daß die Generalversammlung am 29. April Herrn

Emil Herkewitz

als Einlasser der Beiträge ange stellt hat. — Unter Bezugnahme auf die festgesetzten Bestimmungen über Leistungsfähigkeit sind dabei Darstellungen nur dann gültig, wenn sie die Unterschrift des Rentanten Herrn Wendlandt und des Einlassers Herrn Herkewitz tragen.

Der Vorstand, C. Matthes, Vorsitzender.

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

Vorläufige Anzeige „Luisenpark“.

Am Sonntag den 5. Mai, während der Langpause Aufführung des

Großartigen Illuminations- und Blumen-Reigens

ausgeführt von den Mitgliedern des Arbeiter Radfahrer-Vereins, Abteilung Wilhelmstadt.

Zentralverband d. Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Bureau: Stephansbrücke 38. Telefon 276.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 4. Mai 1907, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c

- Tagesordnung:
 1. Die positiven Leistungen der Sozialdemokratie. Referent: Parteisekretär Fr. Holzapfel.
 2. Wahl zweier Mitglieder zum Vergütungskomitee.

Bezirk Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Fr. Drechsler.
 2. Wahl zweier Mitglieder zum Vergütungskomitee.
 Nichtmitglieder haben Zutritt. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Knochenhauerstr. 27/28. — Fernsprecher 404.

Sonntag den 5. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr

Generalversammlung

der Mitglieder sämtlicher zur Verwaltungsstelle Magdeburg

gehörenden Bezirke im „Sachsenhof“, Große Storkstraße 7.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht.
 2. Antrag der Ortsverwaltung auf Anstellung eines zweiten Beamten.
 3. Verschiedenes.

Kollegen! Angesichts der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder aus allen Bezirken erforderlich. Deshalb agitiert für guten Besuch der Versammlung. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Verwaltung.

NB. Für die Mitglieder der Bezirke Neue Neustadt und Magdeburg findet am Sonnabend den 4. Mai eine Versammlung der Bäckerei des Konsumvereins statt. Treffpunkt abends 9 Uhr bei Paul Küster, Fabrikstraße 5/6, und am Alten Markt. Der Abmarsch erfolgt 9 1/2 Uhr.

Aschersleben.

4237 Programm zur Maifeier.

Sonnabend den 4. Mai, abends 8 Uhr, im „Fürstenhof“

Konzert, Gesangs- u. turnerische Aufführungen.

Festpreisen à 30 Pf. sind vorher bei Robert Greiner, Staßfurter Höhe, sowie in den Barbiergeschäften von Robert Greiner, S. d. Linn, und W. Hagendorf, Oberstraße, sowie bei sämtlichen Kartendelegierten zu entnehmen.

Reichliche Beteiligung erwartet. Das Festkomitee.

Rechnungs-Abschluß

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für verschied. Berufe in Aschersleben pro 1906

I. Kassen-Rechnung

A. Einnahme		B. Ausgabe	
Nr.	Pf.	Nr.	Pf.
1	3699 20	1	16051 30
2	1236 92	2	8052 56
3	1545 40	3	25912 37
4	73720 18	4	327 18
5	3573	5	955 16
6	690 30	6	1487
7	—	7	5229 81
8	225 61	8	—
9	—	9	86 92
10	61 56	10	212 74
11	161 99	11	13000
		12	61 56
		13	5708 10
			983 55
			1150 21
			in Summa: 79198 41

C. Abschluß

Summe der Einnahmen (Titel I bis 10) 86 925 26 Pf.

Summe der Ausgaben (Titel I bis 13) 76 188 41

Ergibt für den Schluß des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von 7 736 85 Pf.

II. Vermögens-Übersicht

Das Gesamtvermögen der Kasse setzt sich wie folgt zusammen:

1. Aktiva: a) Der Bestand für den Schluß des Rechnungsjahres 1906 (laut vorstehendem Abschluß) 7 736 85 Pf.

b) Wert des Grundvermögens Vorderstraße 21 20 000 00

c) Sparkassen-Einlagen 20 000 00

Summa 53 736 85 Pf.

2. Passiva sind nicht vorhanden.

Hiervon beträgt der Heberesch der Aktiva 53 736 85 Pf.

Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Heberesch 38 699 20

Ergibt gegen das Vorjahr an Heberesch der Aktiva mehr 15 037 65

Aschersleben, den 19. Februar 1907.

4235

Der Vorstand.

Schwindette er... zum vorgezeichneten... wertvolle Marken... und verlor sie... ohne einen Gegenwert zu liefern. In einer großen Anzahl von Fällen erschwindelte... ferner aus Geschäften Waren aller Art auf Kredit... ferner aus Hausführung zum Teil noch in seiner Wohnung aufgefunden wurden. Der Versuch, sich auch Fahrräder und Zigarren auf Kredit zu verschaffen, scheiterte an der Vorsicht der Fabrikanten. Die am 9. Oktober 1906 erfolgte Verhaftung des... machte seinem betrügerischen Treiben ein Ende. Seine wiederholten Versuche, Darlehen zur Geschäftserweiterung seiner Firma zu erhalten, waren ebenfalls nicht gelungen. Im März 1906 hatte er den Offenbarungseid geleistet. Betreffs der von dem Angeklagten vertretenen beiden Vereine wurde von der Kammer ein Betrug nicht festgestellt. Im übrigen aber wurde er wegen fortgesetzten holländischen und versuchten Betrugs zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurden 6 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Hinsichtlich der Klage wurde nur die Schädigung der Zeitungen erwiesen.

Wegen unbefugter Ausübung der Jagd mittels Schlingen erhielten die Arbeiter Franz Horn und Christoph Strube zu Warby vom Schöffengericht je 1 Monat Gefängnis, Horn ferner wegen Verleumdung des Feldhüters 30 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Kleine Chronik.

Strassenbahn und Eisenbahn zusammengestoßen. Nach einer amtlichen Meldung wurde Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr 20 Min. ein Strassenbahnwagen der Linie Spandauer Bod-

Spandau von einem Eisenbahnzuge auf dem Chausseebahngange bei... 7. der Güterzug... Spandau in der Nähe der Spandauer Bodbrücke überfahren, wobei zwei Passagiere der Spandauer Strassenbahn, Lehrer Pohle und ein Kind, Margarete Karow, beide in Spandau wohnend, getötet und 11 Passagiere verletzt wurden. Die Getöteten und Verletzten wurden nach dem Bestehen der Krankenpflege geschickt. Ursache ist unzeitiges Öffnen der Schranke für die elektrische Strassenbahn durch einen Bediensteten dieser Bahn. Der Schrankenwärter Bernommi, ist sofort nach dem Unfall verhaftet worden.

300 Expressionsbriefe.

Wegen Expressionsbriefe hat die Strafkammer Augsburg einen Ausgeher zu 4 Jahren und dessen Ehefrau zu 3 Jahren Gefängnis und beide zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Einem Stabsoffiziere, der mit der Frau verheiratet hatte und vom Manne dabei überrascht worden war, hat das Paar in fünf Jahren durch 300 Expressionsbriefe 22.000 Mk. abgenommen und ihm auch nach seiner Verabschiedung noch keine Ruhe gelassen.

„Wahlkravalle“.

Hd. Dsnabrück, 2. Mai. Im Prozeß wegen der „Wahlkravalle“ im Kreise Burg wurden nach zweitägiger Verhandlung sieben Angeklagte freigesprochen und drei zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bergmannstod.

Auf der Beche „Hagenbeck“ bei Essen wurden zwei Bergleute verschüttet. Einer wurde sofort getötet, der andre schwer verletzt.

Ihrem Kinde die Hand abgehakt.

Die Frau eines Stellenbesizers in Pödelwitz, Kreis Oppeln, hat aus Neugier darüber, daß sich ihr Ehemann, als er von der Kontrollversammlung nach Hause kam, sich aber bald wieder entfernte, ihrem dreijährigen Söhnchen eine Hand abgehakt.

Die Velo-Gesellschaft in Mailand erhielt die Nachricht, daß ihr Dampfer „Litta di Milano“ mit 1000 Auswanderern an Bord vermisst wird. Das Schiff ist von Neapel abgefahren und seit dem 8. April fällig. Der spanische Dampfer „Leo“ ist beim Kap Finisterre mit dem englischen Dampfer „Dehampston“, von Cardiff nach Alexandria unterwegs, zusammengestoßen und gesunken. Fünf Mann der Besatzung ertranken. Der Dampfer „Dehampston“ mußte mit starker Bugbeschädigung zurückkehren.

Vereins-Kalender.

- Achtung, Holzarbeiter!** Am Sonnabend den 4. Mai, abends 8 Uhr, tagen: der Bezirk Döbenstedt bei Herrn Gerst; der Bezirk Salzte-Fermerleben-Westerhagen bei Herrn Koedel in Salzte. Die Verwaltung.
- Freie Volksschule, Magdeburg.** Freitag abends 8 Uhr Probe im „Luisenpark“.
- Arb.-Radfahrerclub Solidarität, Unterbezirk Groß-Otterleben.** Sonntag den 5. Mai, früh 7 Uhr, Lour familiärer Vereine nach Hadmerleben. Treffpunkt: Lokal Strumpf, Gr.-Otterleben.
- Freie Arbeiter-Gesangverein „Waiengruh“.** Die Liedungsstunden finden regelmäßig Freitags abends 8 1/2 Uhr statt.
- Burg. Radfahrerverein „Falle“.** Jeden Donnerstags Liedungsstunde und Zusammenkunft in Schumanns „Grand Salon“. Sonnabend den 4. Mai Mitglieder-Versammlung. 769
- Reinhaldenleben.** Sonntag den 5. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Kartelligung. Die Kommission zum Gewerkschaftstest um 2 Uhr bei Herzog. 768

H. ESDERS & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Fertige Herren-Garderobe
Fertige Knaben-Garderobe
Anfertigung nach Maß
Größte Auswahl
Billige Preise
Reelle Bedienung

Geschäfts-Eröffnung.
Das in meinem Ganze Fabrikstrasse 7 bisher befindliche **Kolonial- und Materialwaren-Geschäft** eröffnete ich nach vollständiger Renovierung am 1. Mai. Ich versichere, nur beste Ware bei billigster Preisstellung zu liefern und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens. Gleichzeitig teile noch mit, daß ich recht gute selbstgeschlachtete Wurstwaren führe.
Düerkop.

Leihhaus
von 4167
Carl Haacke
Sudenburg, Kroatienweg 18
beleihet Möbel und jede Wertsache.
Eingang im Hausflur.

Henkel's Bleich-Soda
Nur echte
Garanth Chlorfrei
gibt halt blendend weisse Wasche

Putze nur mit GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Bestes Putzmittel der Welt

BURG BURG
Zu dieser Saison
ist mein Lager überaus reich sortiert und meine Schaufenster mit den Neuheiten der Saison dekoriert. Es liegt in jedermanns Interesse, sich dieses erst anzusehen u. sich von meiner Preiswürdigkeit zu überzeugen.

Empfehle in unübertroffener Auswahl:

Jackett-Anzüge in Cheviot	von 13.— Mk. an	Knaben-Anzüge in Melton u. Cheviot	von 3.— Mk. an
Jackett-Anzüge in Rammgarn	18.— " "	Knaben-Anzüge in Buchstinstoffen	4.— " "
Jackett-Anzüge, sehr modern	24.— " "	Knaben-Anzüge in eleganten Fassons	5.50 " "
Jackett-Anzüge, das neueste	28.50 " "	Knaben-Anzüge, sehr schick	7.50 " "
Rock- und Gehrock-Anzüge, zweireihig	28.— " "	Knaben-Anzüge, hochapart	9.— " "
Sommer-Loden-Joppen ohne Futter	3.— " "	Knaben-Neberzieher mit Futter	4.25 " "
Sommer-Loden-Joppen mit Futter	7.— " "	Knaben-Belerinen	5.— " "
Joppen-Anzüge, Sportfass., f. Landw.	12.— " "	Knaben-Joppen mit Futter	3.25 " "
Frühjahrs-Neberzieher	11.— " "	Burschen-Anzüge, Jackettform	6.50 " "
Frühjahrs-Neberzieher, schwarz u. mode	16.— " "	Burschen-Anzüge, Joppenform	7.50 " "
Frühjahrs-Neberzieher, sehr elegant	23.— " "	Burschen-Anzüge, prima	9.50 " "
Havelocks, volle Belerine	20.— " "	Burschen-Joppen, schöne Dessins, Loden	2.75 " "
Regen-Mäntel, imprägniert	7.— " "	Jünglings-Anzüge in Buchstin u. Chev.	9.75 " "
Gummi-Mäntel, wasserdicht	16.— " "	Jünglings-Anzüge, sehr schick	13.— " "
Regen-Belerinen, wasserdicht	9.— " "	Burschen-Belerinen	6.75 " "
Herren-Hosen in Stoff	3.— " "	Jünglings-Joppen	3.— " "
Herren-Hosen in Rammgarn	5.— " "	Knaben-Leibchen-Hosen	1.30 " "
Stiefel-Hosen in Stoff, für lange Stiefel	8.— " "	Knaben-Kniehosen	2.75 " "
Herren-Jackets in Stoff	6.— " "	Burschen- und Jünglings-Hosen	3.25 " "
Herren-Westen in Stoff und Plüsch	2.— " "	Knaben- und Burschen-Jackets	4.— " "

Damen...
hochlegant, mit langer Borte, nur 12 Mk. zu verl. Ritter



Gründlich reingefallen
ist Taddi Raphaelin mit seinem vermeintlich billigen Fahrrad; und dieses ist recht, weshalb besolgte er nicht den Rat seines Freundes, welcher gelernter Fachmann und alter Rad- und Motorfahrer ist, derselbe sagte immer: „Willst Du ein erstklassiges Fahrrad oder Motorrad mit voller Garantie billig kaufen, so gehst Du nach Richard Kruse, Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 103, Fernsprecher 2331. dieses ist ein altes und bestrenommiertes Haus, dort findest Du die größte Auswahl vom schlichten Geschäftsrund bis zur feinsten Luxus- und Rennmaschine wie Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb, ebenso größtes Lager Pneumatik, Gloden, Laternen und sonstige Zubehör, bzw. Ausstattungsstücke zu erfahrungsbilligen Preisen bei prima Qualitätsware.“

Kinderwagen!
Kleinkinderwagen
Kleinkinderwagen
Kleinkinderwagen

Kaufe Kanarienhähne
2.50 Mk. und -weibchen
à 50 Pf.; alte Kanarienhähne nach Klang, bezahlte gewöhnlich à 4.00, bessere von 5.00 bis 30.00 Mk.
J. Tischler, Annastraße 25.

Raucht Silva
das ist die beste 2 Pf.-Zigarette.

Herm. Günsche, Burg
5 Schartauer Straße 5.
Normal-, Barchent- und Militär-Hemden, Leinen-, Kattun-, Sport- und wollene Chemisets, Hosenträger, Turner- und Sportgürtel, Radfahrer- und Jagdgamaschen, Rucksäcke, Herrensocken, Turnerstrümpfe, Sweater.

Burg. Geschäfts-Eröffnung. Burg.
Einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage eine
Möbelschlerei und Sargmagazin 42 Schulstraße 42
eröffnet haben. Es wird unser eifriges Bestreben sein, nur solide und dauerhafte Arbeit bei billiger Preisstellung zu liefern.
Hochachtungsvoll
Otto Seeger & Co.

man leicht erkennt, wenn man die Auslagen in einem Papiergeschäft betrachtet. Da haben wir die Mosen, wie bei den Meisern, Sitten u. dergl., und viele Versender finden ein besonderes Vergnügen daran, Briefumschläge von recht ungewöhnlichen Formaten zu verwenden.

Besonders störend für die Post sind die ganz kleinen Umschläge, denn winzige Briefchen von der Größe einer Eisenbahnfahrkarte etwa kann der zur eiligen Arbeit genötigte Postbeamte nicht ohne besondere Mühe und Aufmerksamkeit erfassen und halten, sie lassen sich in die Briefbunde schlecht einfügen und passen nicht in die Stempelmaschinen, die nur auf Durchschnittsgrößen zu berechnen sind. Außerdem ist natürlich auch die Adresse um so unbedeutlicher, je kleiner das Briefchen ist, und schließlich wird sie vom Stempel noch zum Teile verdeckt. Uebrigens sind so kleine Briefe in steter Gefahr, sich in Drucksachen sendungen zu verschleppen und dadurch in Verlust zu geraten. Diese Besorgnis sollte den Damen, den Hauptliebhabern dieser Kuppenbriefformate, ernstlich zu Herzen gehen; ihnen möchte es doch oft recht unerwünscht sein, wenn die dem Papier anvertrauten Geheimnisse auf diese Weise in fremde Hände gerieten. Zum Nutzen der Versender und zugleich zum Vorteile des Postverkehrs kann nur empfohlen werden, sehr kleine Briefhüllen überhaupt nicht zu verwenden. Ebenso sollte man nicht Briefe in runde, ovale, dreieckige und sonstige wunderlich gestaltete Umschläge verpacken. Daß derartige Abnormitäten für die Post sehr störend sein müssen, dürfen wir daraus schließen, daß sie erst neuerdings dreieckige Umschläge, ausdrücklich verboten hat.

Ebenso wenig wie das Format ist es der Post gleichgültig, wo der Absender die Marke aufgeklebt hat, und auf die Briefmarkenfrage der Liebenden ist sie schlecht zu sprechen. Wenn die Freimarken halb hier, bald dort auf dem Umschlag kleben oder gar auf der Rückseite geklebt werden müssen, geht das Stempeln nicht glatt ab und die Stempelmaschinen können nicht verwendet werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Marke bei allen Briefsendungen auf derselben Stelle, und zwar in der rechten oberen Ecke der Adressseite befindet. Uebrigens ist dies auch durch die Postordnung ausdrücklich vorgeschrieben und der Post stände somit das Recht zu, alle Briefe, auf denen die Marke an eine andre Stelle geklebt ist, zurückzuweisen, was sie bis jetzt allerdings nicht getan hat. Nebenfalls ist es eine Kleinigkeit für jeden Absender, die Marke an den richtigen Platz zu kleben. Geschäftleute, die ihre Briefumschläge sowieso mit ihrer Firma usw. bedrucken lassen, haben schon teilweise auf die Anregungen bei der Feinzeit im Reichspostamt stattgefundenen Konferenz mit Vertretern des Handelsstandes hin Veranlassung genommen, in der rechten oberen Ecke ein Markenfeld vorzudrucken zu lassen, das in jedem Falle erinnert, die Marke auf die richtige Stelle zu kleben. Wir können nur wünschen, daß diesem Vorgang recht allgemein gefolgt werde.

Noch eins möchten wir den Briefversendern nahelegen. Die Adresse ist häufig nicht übersichtlich genug, so daß der häufig arbeitende Postbeamte unter den sonstigen Angaben nur mühsam den für ihn zunächst allein wichtigen Bestimmungsort herausfinden kann. Hier ist Abhilfe in einfachster Weise möglich: man schreibe die Ortsangabe stets unten rechts nieder und unterstreiche sie; wer sich die Briefumschläge mit der Firma bedrucken läßt, der lasse für den Ortsnamen gleich einen starken Strich mit vorzudrucken, wie bei den von der Post herausgegebenen Postkarten usw.

Da das Publikum selbst das größte Interesse an der schnellen Abwicklung des Briefverkehrs hat, glauben wir, daß es sich diesen Anregungen, deren Befolgung ihm keine besondere Mühe macht, der Post aber den Dienst erleichtert, nicht verschließen wird.

Ein Musterbetrieb. Eine derjenigen Fabriken, in welcher für die Metallarbeiter die traurigsten Arbeitsbedingungen bestehen, ist die des Herrn Otto Ergang, Gr. Dörsdorfer Straße. Es wird die Öffentlichkeit interessieren, wenn sie erfährt, daß in diesem Musterbetrieb nicht weniger als 30 Lohnklassen bestehen. Die Lehrlinge, welche in ziemlich großer Zahl vertreten sind, sind hierbei nicht mitgerechnet. Wiederholt haben die Arbeiter Veranlassung genommen, ihre Wünsche bezüglich des Lohnes durch den Arbeiterausschuß dem Fabrikanten zu unterbreiten. Eine Verringerung ist jedoch nicht eingetreten. Namentlich jüngere Schlosser werden

jammervoll bezahlt. Es ist begreiflich, daß von einer zufriedenen und schaffensfreudigen Arbeiterchaft nicht gesprochen werden kann, wo man in rückwärtslofer Weise über die Arbeiterinteressen hinweggeht. Das Personal hat trotzdem dem Verlangen der Firma Nachachtung getragen und im Interesse des Geschäftes Überstunden gearbeitet. Es scheint nun die Auffassung zu bestehen, daß die Arbeiter unter allen Umständen Überstunden verrichten müssen. Einem Beschäftigten erklärte der Meister Schönberg: „Sie wollen um 8 Uhr gehen, Sie haben zu bitten, und gehen Sie, dann sind Sie entlassen!“ Der Buchhalter Diez blüht in das selbe Horn. Dieser Herr gibt den Arbeitern zur Antwort: „Geh gibt es um 7 Uhr.“ Die durch Arbeitsordnung festgelegte Arbeitszeit scheint also gar nicht zu bestehen. Zum Überflusse hängt in der Fabrik eine Bekanntmachung aus, welche die Lohnzahlung abends 6 Uhr (dem eigentlichen Arbeitschluß) vorsieht. In einer Fabrikversammlung hat das Personal zu all diesen Fragen Stellung genommen und beschlossen, daß bis auf weiteres jede Überstunde abgelehnt wird. Damit machen die Beschäftigten nur von ihrem Recht Gebrauch. Keim Mensch kann sie zwingen, während ihrer eignen Zeit der Firma ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Die Metallarbeiter Magdeburgs mögen diese Fabrik mit ihren wunderbaren Verhältnissen im Auge behalten. Nach diesem Dorado wird sich keiner sehnen.

Arbeitseinstellung. Bei der Firma Droz, Sandbaggerer am Neustädter Hafen, sind die Arbeiter wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Zugang ist fern zu halten.

Mitlung, Fabrikarbeiter! Die Generalversammlung der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke findet am Sonntag den 5. Mai, vormittags 10^{1/2} Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, statt. Alles Nähere siehe im Inserat der heutigen Nummer.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend finden die Mitglieder-Versammlungen für die Bezirke Dudau und Wilhelmstadt statt. Näheres siehe Inserat! Die Ortsverwaltung.

Die neuen Fahrkartenschalter am Hauptbahnhof sind am 1. Mai dem Verkehr übergeben worden. Im ganzen sind jetzt 14 solcher Schalter vorhanden. Davon sind je 8 für die 1. und 2. Klasse für die 1. und 2. Klasse vorgesehen. Die Gepäckschalter sind ebenfalls um einen vermehrt worden, der sich in unmittelbarer Nähe des Annahmestisches befindet. Die am Dienstag abend vor 12 Uhr gelösten Rückfahrkarten behalten noch 45 Tage Gültigkeit, also bis zum 13. Juli. Die neue Personen-Tarifreform trat bekanntlich am 1. Mai in Kraft.

Neuer Gebühren-Tarif. Am 1. April ist auf den im Eigentum der Stadt Magdeburg stehenden Friedhöfen ein neuer Grabpflege-Gebühren-Tarif in Kraft getreten. Der Tarif kann bei den einzelnen Friedhöfs-Verwaltungen eingesehen, auch werden daselbst Abdrücke kostenlos abgegeben.

Wie groß ist die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften in Preußen? Nach der „Statist. Korresp.“ betrug die Zahl einschließlich der Kleinhandlungen mit Branntwein oder Spiritus im Jahre 1905 überhaupt 202 243, nämlich 186 914; hiervon entfiel etwas über die Hälfte auf die Städte. Im Stadtkreis Berlin waren es 15 115. Die ausschließlich alkoholfreien Wirtschaften beliefen sich auf 7077 = 3,4 Prozent. Von Interesse ist die Zahl der Betriebsstätten im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Es kam auf 194 — in den Städten auf 169, in Berlin speziell schon auf 129, auf dem Lande auf 221 Personen eine ständige Wirtschaft mit Ausschank geistiger Getränke, wogegen eine solche mit ausschließlichem Ausschank nichtgeistiger Getränke auf 6434 bzw. 3529 (Städte) und 9680 (Land) Bewohner kamen. Die alkoholfreien Wirtschaften sind also noch nicht sehr zahlreich.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Radfahrer miteinander ereignete sich am Donnerstag mittag gegen 12^{1/4} Uhr an der bekannten Unglücksstelle, Ede Alter Markt und Breiter Weg. Während die beiden Schlagroßreiter nach einem fähnen Saltomortale mit dem Sprengen davonkamen, gerieten die Räder unter einen nach dem Alten Markt fahrenden Motorwagen der Linie Obenstedterstraße—Agnetenstraße und konnten nur in vollständig demoliertem Zustand wieder hervorgezogen werden.

Die öffentliche Ziehung der Lotterie von der Kochkunst-Ausstellung findet am 15. Mai vormittags 10 Uhr unter behördlicher

Wacht im „Gartenhof“ statt. Die dortigen Karten sind also bis dahin auf das große Los noch gebühren.

Stefan. Die Schlussergebnisse der Ringkampftour waren: Sigler, Sieg über Malerich und Begrouffe; Begrouffe über Sabatier; Boucher über Koniepto. Dann fand die Auszahlung der Preise statt: Sigler den ersten mit 1500, Malerich den zweiten mit 800, Begrouffe den dritten mit 500 und Sabatier den vierten mit 200 Mark. Den ersten Trostpreis erhält Boucher, den zweiten Trostpreis Koniepto.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

St. Petersburg, 1. Mai. Bei der gestrigen Debatte in der Reichsduma über die Aufhebung der Feldgerichte erklärte der Präsident, der Kriegsminister sei von der Beratung dieser Frage rechtzeitig verständigt worden. Die offiziöse „Raffia“ bemerkt dazu, tatsächlich sei der Kriegsminister nur davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Debatte auf den 30. April festgesetzt sei; doch sei ihm unbekannt geblieben, daß die Kommission nicht nur die Aufhebung der Feldgerichte beantragte, sondern auch die Uebergabe der Prozesse der von den Feldgerichten verurteilten Personen an die allgemeinen Gerichte. Das laute, schreibt das Blatt, auf die Aufhebung der Feldgerichte hinaus; mit andern Worten, der Antrag der Kommission nehme für die gesetzgebende Institution Vollmachten in Anspruch, die ihr nicht zustehen. Dem Justizminister sei die Möglichkeit genommen gewesen, die von ihm beabsichtigte Entgegnung vorzubringen.

St. Petersburg, 1. Mai. Uebermorgen wird auf Grund des Artikels 37 der Staatsgrundgesetze die Aufhebung der Feldgerichte erfolgen. Der Kriegsminister hat das Verbot erlassen, die Namen der an den Feldgerichten beteiligten Offiziere bekannt zu geben und diesen Offizieren selbst unterlagt, Schriften darüber zu veröffentlichen.

St. Petersburg, 30. April. Sämtliche Arbeiter der Briansker Werke wurden entlassen, die Arbeit eingestellt und die Höchöfen zugemauert.

St. Petersburg, 2. Mai. Auf der Krupp'schen Fabrik stürzte beim Abbruch einer Werkstätte eine Mauer zusammen und begrub drei Arbeiter. Einer ist tot, die beiden andern sind schwer verletzt.

St. Petersburg, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Aus New-York wird gemeldet, daß ein fürchterlicher Brand das Gebäude des Lotoklubs zerstört hat. Der Lotoklub zählt nur Frauen als Mitglieder, doch können Männer als Gäste eingeführt werden. Das Feuer wurde in der Mittagsstunde bemerkt, als viele Frauen in den oberen Sälen beim Lunch saßen. Sie wurden durch den Rauch und die Flammen von den Treppen abgeschnitten und mußten deshalb aus den Fenstern springen. Die meisten wurden von der Feuerwehr im Sprungtuch aufgefangen, einige sprangen aber daneben und erlitten schwere Verletzungen. In den unteren Räumen brach eine Panik aus; die Frauen drangen auf einander ein und schlugen sich aus Angst, den Ausgang nicht zu gewinnen. In dem Gedränge blieben sieben Frauen tot, 40 wurden verletzt.

Briefkasten.

Mehrere Parteigenossen, Neue Neustadt. Der Schußmann Schmidt 4 wurde am 1. Mai 1906 vom Schußman Hecht aus Versehen erschossen.

Wettervorhersage.

Voraussichtliche Witterung bis Freitag den 3. Mai, abends 6 Uhr: Nach Eintritt von Niederschlägen morgen abwechselnd Sonnenschein und Regenschauer, windig, kühl.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

5 Serien
5 Preise
5 Tage
Soweit Vorrat!

Japan reine Seide, 60 cm breit, in ca. 200 Farben à Meter **1.10** und **95 Pf.**

Taffet-Chiffon schwarz, reine Seide Wert 2,25 jetzt Meter **1.45**

Louisine-Streifen reine Seide Wert 2,25 Mk. jetzt à Meter **1.25**

Louisine- u. Alpaka-Streifen Wert bis 3.30 jetzt à Meter **1.50**

Taffet- u. Louisine-Schotten reine Seide Wert bis 3,50 jetzt à Mtr. **1.50**

Bastseidenstoffe deutsches und ausländisches Fabrikat à Meter **5.00 4.00 3.00 2.25 1.85 und 1.45**

H. Lublin

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

3 Seiden-Tage!

zu ausserordentlich billigen Preisen!

Gemusterte Seidenstoffe

Serie I Louisine und Taffet, reine Seide, in Streifen und Schotten Meter	1.25	Serie II Streifen und Schotten, moderne Muster Meter	1.50	Serie III Streifen und Schotten, aparte, neue Dessins Meter	1.75
Serie IV Streifen und Schotten, hochelegante, neue Muster Meter	1.95	Serie V Reinseidene Moirés, in Streifen und Schotten, hochelegante Muster Meter	2.35		

Farbige Seidenstoffe

Taffet reine Seide in allen Farben, gute Qualität. Meter	1.50	Taffet reine Seide prima Qualität, in ausserordentlich großem Farbensortiment Meter	2.25
Japon reine Seide alle Farben Meter	1.25	Merveilleux reine Seide, alle Farben. Meter	1.50
		Merveilleux reine Seide, alle Farben, schwere Qual. Meter	2.35

Schwarze Seidenstoffe

Taffet-Chiffon garantiert nicht-brechend Meter	1.75	Louisine reine Seide prima Qualität Meter	1.50	Louisine reine Seide schwere Qualität Meter	2.25
Louisine reine Seide prima Qualität Meter	3.00	Taffet reine Seide gute Qualität Meter	1.75	Taffet reine Seide prima Qualität Meter	2.25

Bast-Seide unifarbig (einfarbig) Meter	1.75	Bast-Seide in reizenden Mustern Meter	2.25
--	-------------	---	-------------

Gloria-Seide ca. 120 cm breit, zum Füttern von Jackets und Röcken Meter	1.80
---	-------------